

Denkmalsweihe der Goslarer Jäger

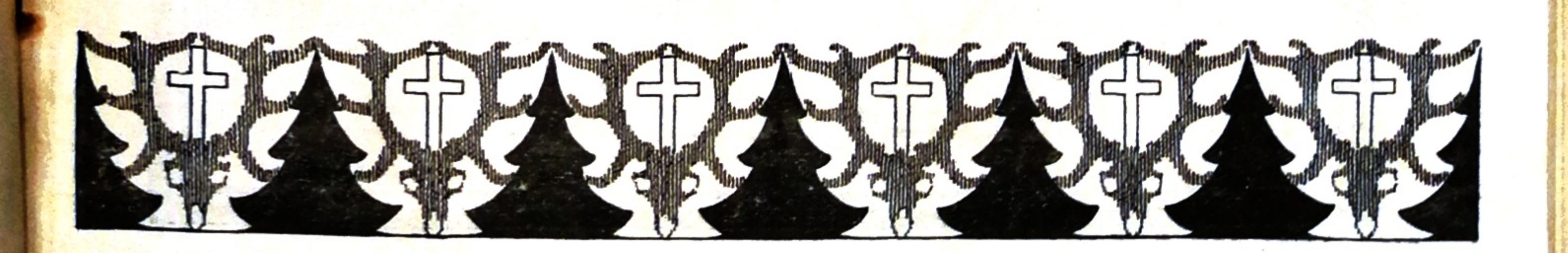
am 19. September 1926


Erwin Breustedt
Wäschehaus


APG
1876



Unseren
im Glauben an
Deutschlands Größe
gefallenen Helden!



Dankesschuld.

◇

Ich trat vor ein Heldengrab
und sprach zur Erde tief hinab:
„Mein stiller grauer Bruder Du,
das Danken läßt uns keine Ruh'.
Ein Volk in toter Helden Schuld
brennt tief in Dankes Ungeduld.
Daß ich die Hand noch rühren kann,
das dank ich Dir, Du stiller Mann.
Wie rühr' ich sie Dir recht zum Preis?
Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!
Willst Du ein Bild von Erz und Stein?
Willst einen grünen Heldenhain?"

Und alsobald aus Grabes Grund
ward mir des Bruders Antwort kund:
„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!
Der Bruder, der den Acker pflügt,
ist mir ein Denkmal wohlgefügt.
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,
ein Blümlein über'm Grab mir pflegt.
Die Büblein schlank, die Dirnlein rank
Blüh'n mir als Totengärtlein Dank.
Blüh' Deutschland, über'm Grabe mein
jung, stark und schön als Heldenhain!" —

(Walter Flex)



„3000 gefallenen Goslarer Jägern ihre Kameraden."

Ehrenausschuß.

Bauer, Generalmajor a. D.

Bosse, Rechnungsrat, Mitkämpfer von 1870/71

v. Branconi, Oberstleutnant a. D., Mitkämpfer von 1870/71 und 1914-18

v. Einem, Major und Kommandeur III. (Jäger) I.-R. 17

Kirchheim, Major, letzter Kommandeur des Hann. Jäger-Batls. 10

Klinge, Oberbürgermeister der Stadt Goslar

Koeppe, Gärtnereibesitzer, Mitkämpfer von 1866 und 1870/71

Krafft von Delmensingen, General der Artillerie a. D., Exzellenz Kommandeur des Deutschen Alpenkorps

v. Mejer, Generalleutnant a. D., Exzellenz

Mühry, Generalleutnant a. D., Exzellenz

v. Oesterley, General der Infanterie a. D., Exzellenz, Mitkämpfer von 1866 und 1870/71

Redemann, Hegemeister, Mitkämpfer von 1870/71

Rißling, Oberzahlmeister a. D., Mitkämpfer von 1870/71

Se. Hoheit Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, Kommandeur des Jäger-Regiments 2

Steinhoff, Forstmeister, Mitkämpfer von 1870/71

Tappen, Geh. Reg.-Rat, Landrat des Kreises Goslar

Wolle, Kgl. Klosterrentmeister a. D., Mitkämpfer von 1870/71

Den Goslarer Jägern, den alten und jungen, die in Frieden und Krieg durch deutsche Treue und heiße Vaterlandsliebe sich bewährt haben, entbiete ich zu ernster Weihefeier in ihrem alten lieben Goslar, dem sie für alle Zeit heimatlich verbunden sein mögen, herzliches Willkommen.

Oberbürgermeister Klinge.

Willkommen!

Willkommen Ihr Kameraden der grünen Farbe, willkommen in der alten Garnison! — Willkommen Ihr Alten von 66 und 70, Ihr Kämpfer von Langensalza und Beaune la Rolande. Euch grüßen in festlichem Schmuck die alten Gassen und Plätze, Euch grüßen Kaiserhaus und Domkaserne. — Willkommen Ihr Kampfgenossen und Waffenbrüder von 14 bis 18, Euch drücken wir in treuer Kameradschaft die Hand. Willkommen, Ihr Jungen von heute! Zeigt Euch der Väter würdig. —

Willkommen aber in Sonderheit Ihr, die Ihr in unserm Kameraden den Vater, den Mann, den Sohn und Bruder ließet. — Euch sind wir heute besonders nah. Denn wie Ihr im Geiste immer bei dem treuen Toten seid, so werden wir ihm in Dankbarkeit die Treue halten. Im Gedächtnis der Gefallenen fühlen wir uns Euch verbunden. Darum seid Ihr uns heute ganz besonders herzlich willkommen. —

Wir wollen dankbar sein und treu. Danken können wir den Toten nur, wenn wir dem treu sind, für was sie fielen, dem Vaterland. Darum wollen wir im Andenken an die Treuen über der Parteien Hader stehen und uns die Hände reichen zum Gelöbnis:

Wir wollen einig sein und treu!

Der Denkmalsausschuß.

Festfolge.

Sonnabend, den 18. September.

7 Uhr abends: Großer Zapfenstreich des Jäger-Bataillons 17.

8.30 Uhr abends: Begrüßungsabend im Kaisersaal.

a) Musikstück.
b) Einmarsch der Jägerfahnen.
c) Vorspruch von W. Heuer, gesprochen von einem Angeh. des Jäger-Batls.
d) Lebendes Bild
e) Ansprache von General Bauer
f) Deutschlandlied
g) Musikstück
h) Ansprache von Major Kirchheim
i) Musikstück
k) Jägermarsch, ein Reigen vorgeführt von Damen Braunschw. Kameraden
l) Musikstück
m) Turnerische Vorführungen von Angehörigen des Jäger-Batls. 17
n) Musikstück.

Schluß: 12 Uhr

Für die Frauen findet wegen Platzmangel im Kaisersaal 8.30 Uhr abends ein Unterhaltungsabend im Saale des Hotel Hannover statt.

Sonntag, den 19. September.

10 Uhr vormittags: Antreten vor den Standquartieren.
Anmarsch und Aufstellung am Denkmalsplatz.

11 Uhr vormittags: Enthüllungsfeier.

a) Musikstück
b) Weiherede, gehalten von Pfarrer Hauck
c) Gesangsvortrag des Männer-Gesangverein Arion (Dir. Obermusikmeister Schubert)
d) Ansprache von General Bauer
e) Enthüllung des Denkmals
f) Übergabe des Denkmals an die Stadt Goslar durch General Bauer
g) Übernahme des Denkmals für die Stadt Goslar durch Oberbürgermeister Klinge
h) Kranzniederlegung der Vereine
i) Vorbeimarsch der Fahnenkompagnie Jäger 17 am Denkmal
k) Vorbeimarsch der Verbände und Vereine am Denkmal
l) Aufstellung zum Festzuge auf dem Domkasernenplatz

1 Uhr mittags: Umzug durch die Stadt.
Auflösen des Zuges auf dem Marktplatz

2 Uhr nachmittags: Gemeinsames Essen in den Standquartieren.

4.30 Uhr nachm.: Konzert der Jägerkapelle im Achtermann-Garten.

Abends: Zwangloses Beisammensein in den Standquartieren.

Montag, den 20. September.

Ausflug mit Postauto nach dem Goslarer Jägerhaus Sonnenberg.
(Skihütte des Jäger-Batls.)

Ausflug ins Okertal: 10 Uhr vormittags Sammelpunkt am Zwinger.

Ausflug nach der Ratsschiefergrube und Steinberg:
10 Uhr vormittags Sammelpunkt Frankenberger Plan.

Zur Beachtung! Näheres siehe Merktafel am Schluß des Heftes.



Kameraden der Goslarer Jäger!

An mich, als letzten Friedens-Kommandeur, der die Hirschfänger scharf und Büchsen treffsicher gemacht hat, ist die Bitte herangetreten, an dieser Stelle zu sprechen.

Ich tue es gerne, liebe Kameraden, aber Ihr wißt ja, ich bin kein Freund vieler Worte und langer Reden. Und so sollen denn auch heute meine Worte, die ich an Euch im Sinne unseres hochverehrten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten richten will, kurz ausklingen in die Mahnung:

Helft einig und treu am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes! —

Und wenn am 19. September die Hülle sinkt von dem Ehrenmal, welches wir unsern treuen, für das Vaterland gefallenen Kameraden weihen, dann soll ein Jeder den alten Rütlischwur erneuern:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.
In keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen"

Bauer, Generalmajor a. D.
letzter Friedens-Kommandeur
des Hann. Jäger-Batl. Nr. 10.



An meine alten Feldzugs-Kameraden!

Am Tage, da wir unseren gefallenen Kameraden ein Denkmal weihen, steigt die Erinnerung auf an die gemeinsam durchfochtenen Jahre des Weltkriegs. Die stolze Erinnerung an den stürmischen Vormarsch durch Belgien auf Paris, die langen Monate des Stellungskrieges mit seinem furchtbaren Ringen in Angriff und Abwehr, die raschen und fröhlichen, aber opfervollen und entbehrungsreichen Offensiven im Osten und Italien! Die Erinnerung wird wieder wach an alle diese Kämpfe, die wir vier lange Feldzugsjahre hindurch bestanden, Schulter an Schulter mit unseren teueren Toten, stets unerschütterlichen Vertrauens voll auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache!

Aber wenn wir dann auch der letzten Wochen des schnellen, schmählichen Zusammenbruchs gedenken, dann wird uns so recht klar, worin die unwiderstehliche Kraft bestand, die so vielfach überlegenem Gegner vier Jahre hindurch Stand hielt, und welches andererseits die innere Ursache des schnellen, schmählichen Zusammenbruchs war. Es war der Geist der glühenden Vaterlandsliebe und der Geist der Pflichttreue bis zum Tode, der in der Truppe lebte und sie unwiderstehlich machte! Der Geist in dem unsere Kameraden ihr Leben dem Vaterlande zum Opfer brachten! Und es war nicht die Tüchtigkeit des Feindes, auch nicht seine große zahlenmäßige Überlegenheit, die den Zusammenbruch herbeiführte, sondern unter den zermürbenden Entbehrungen und Opfern der Kriegsjahre starb mit den Helden, die für's Vaterland gefallen waren, allmählich der Geist des Opfermutes dahin; elende Feigheit, Haß und Neid, vom Feinde geschickt geschürt, triumphierten und zerbrachen unsere geschlossene Kampffront und lieferten unser Vaterland ohnmächtig und waffenlos dem Feinde aus!

So wollen wir an dem heutigen Tage uns geloben, in demselben Geiste, in dem unsere teuren Toten starben, unser Leben unserem Vaterlande zu weihen, daß es befreit werde aus seiner Knechtschaft, daß den Millionen Deutscher, die außerhalb der jetzigen Grenzen des deutschen Vaterlandes unter fremder Herrschaft leben, die Freiheit erkämpft werde. Dafür zu kämpfen in demselben Geiste der Vaterlandsliebe und des Opfermutes, in dem unsere Kameraden starben, soll heute unser heiliges Gelöbnis sein.

Kirchheim, Major

Letzter Kommandeur
des Hannoverschen Jäger-Batls. Nr. 10.



Dem Jäger-Bataillon ist im Reichsheere die Wahrung der ruhmreichen Geschichte des Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10 verliehen. Es ist stolz darauf und ist sich der ihm daraus erwachsenen hohen Aufgaben und Pflichten voll bewußt.

Mit ehernen Lettern stehen die Heldentaten Goslarer Jäger in dem Buch ihrer mehr als hundertjährigen Geschichte verzeichnet. Wohin sie der Befehl ihres Obersten Kriegsherren auch stellte, überall legten sie Zeugnis ab, wie deutsche Jäger getreu ihrem Fahneneide kämpfen, siegen und sterben.

Auch das Ehrenmal, dessen Hülle sich heute senkt, zeugt von dem Geist Goslarer Jäger. 3000 tapferen Jägern, die im letzten schweren Kampf für die Heimat auf dem Felde der Ehre blieben, ist es in treuer Kameradschaft geweiht.

Im alten Jägerstandort, in den alten Kasernen und auf den alten Ausbildungsplätzen weht der Geist jener stolzen, kampferprobten Jägertruppe.

Dem Jäger-Bataillon, als den Erben ihrer Überlieferung ruft dieser alte deutsche Jägergeist auf Schritt und Tritt die ernste Mahnung zu:

„Was Du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb' es, um es zu besitzen!"

Weidmannsheil!

v. Einem
Major und Kommandeur
des Jäger-Bataillons des 17. Infanterie-Regiments.



Vom Denkmal.

„Vergiß die treuen Toten nicht
Und schmück auch ihre Urne mit dem Eichenkranz."
Körner.

Der tiefen Dankbarkeit, die sie ihren im Kampfe des deutschen Volkes für Ehre und Recht gefallenen Kameraden schuldig, waren sich die Goslarer Jäger jederzeit bewußt. So war denn sehr bald nach dem Kriege in ihnen der Wunsch lebendig, diesem Gefühle der Dankbarkeit in einem äußeren Zeichen Ausdruck zu geben. Die große Not, in der sich unser Vaterland befindet, hat der Verwirklichung des Gedankens schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg gestellt. So begnügte man sich zunächst damit, daß man den Toten im Jahre 1919 vor der Rammelsbergkaserne in Goslar einen Gedenkstein errichtete, der, ausgeführt in einer der Not der Zeit entsprechenden bescheidenen Form, die von General Ludendorff geprägten Worte trägt: „Unseren im Glauben an Deutschlands Größe gefallenen Helden 1914—1918".

In den folgenden Jahren hat man in einem Denkmalsausschuß daran gearbeitet, daß man später in Goslar ein Mal errichten könnte, daß den gewaltigen Opfern, wie sie vordem in der Geschichte keines Volkes verzeichnet stehen, einigermaßen würdig sei. Dank der Unterstützung aller Kameraden und der vielen treuen Freunde der Jägerwaffe nahmen diese vorbereitenden Arbeiten sehr bald eine greifbare Form an, so daß man im Jahre 1925 ein Preisausschreiben hinausgehen lassen konnte, das einen großen Kreis namhafter Künstler aufrief, sich an dem Entwurf für ein am Thomaswall zu errichtendes Denkmal für die in den Jahren 1914—1918 gefallenen 3000 Goslarer Jäger zu beteiligen. In aufopfernder, fachgemäßer und weitblickender Weise waren diese Arbeiten von unserm Kameraden, Baurat Dr. Barth, geleitet, und ihm gebührt an dieser Stelle unser besonderer Dank. Ein aus hervorragenden Männern der Künstlerschaft bestehendes Preisgericht traf aus den in großer Anzahl vorliegenden Entwürfen die Auswahl und beauftragte den Architekten Elster-Dessau, einen ehemaligen 10. Jäger, mit der Durchführung seines Entwurfes. Der Architekt Elster verpflichtete, mit Einverständnis des Denkmalsausschüsses, den Bildhauer Lehmann-Borges, Gildenhall, für den figürlichen Teil des Denkmals.



Der
1919 errichtete Gedenkstein
vor der
Rammelsbergkaserne



Die im Grundstein des Denkmals
eingemauerte Ehrenliste
der 3000 gefallenen Kameraden

Im Frühjahr d. J. wurden die Arbeiten vergeben, der erste Spatenstich am 19. April getan, und am 16. Mai fand in stiller, aber eindrucksvoller Feier die Grundsteinlegung für das Denkmal statt. Weil es bei der großen Zahl der Gefallenen nicht möglich war, ihre Namen auf einer Tafel am Denkmal anzubringen, hat man ihre Namen auf ein Pergament — von der Gattin eines Offiziers unseres Bataillons geschrieben — verzeichnet und dieses Dokument in einer Kupferkapsel, die von einem alten Goslarer Jäger angefertigt ist, in den Grundstein versenkt.

Über die, dem Jägerdenkmal zu Grunde liegende Idee, sagt der Architekt Elster folgendes:

„Der bildende Künstler läßt im allgemeinen nicht gern Gedanken über sein Werk laut werden: denn der Künstler denkt wenig bei der Geburt seines Werkes, er formt, er erfüllt sein Werk, man nenne es, wie man will. — Nun liegen aber dem Goslarer Jägerdenkmal so einfache Gedanken zugrunde, die ich doch mit wenigen Strichen zeichnen möchte:

Die Lage am Thomaswall gebietet dem Denkmal großzügige Formen, großzügig wie die gewaltige Masse des dicht dabei liegenden Zwingers. Nur Architektur konnte dieser einzigartigen Umgebung ein Gegengewicht schaffen, und so steigt im klaren Rhythmus eine Mauerstaffel neben der anderen empor, nach der Mitte ansteigend und zurückgestaffelt zu einer Nische. Und hier im Schwerpunkt der Architektur erlebt das Mal seinen Höhepunkt durch Anordnung des Bronzejägers. — Knorrige Eichen, grüne Tannen halten Wacht und mahnen den Betrachter.

Die künstlerisch plastische Auffassung der Jägerfigur war bedingt durch die großzügige Architektur. Nur eine große, massige und in sich geschlossene Plastik war hierfür Erfordernis. Aus dieser Bedingung heraus entstand die knieende, zugleich charakteristische Haltung des Jägers, der mit angespanntestem Körper und gleichem Gesichtsausdruck vor der Erspähung eines Zieles zu sein scheint. Der Bildhauer hat es verstanden, alle guten Eigenschaften eines Jägers in künstlerische Form zu gießen: Mut, Entschlossenheit, Selbstvertrauen und Tatkraft, vereint mit großer Kraft und Intelligenz. Eine Idealfigur des Jägers von 1914."





Der deutschen Mutter.

„Ich bin geboren, deutsch zu fühlen,
Bin ganz auf deutsches Denken eingestellt.
Erst kommt mein Volk, dann all die andern vielen,
Erst meine Heimat, dann die Welt."
Bogislav v. Selchorn.

Wenn der Ernst dieses Tages alle die gewaltigen Opfer, die das deutsche Volk in den langen schweren Jahren des Krieges brachte, wieder lebendig werden läßt vor unsern Augen, so soll uns das veranlassen, in tiefer Ehrfurcht und Dankbarkeit der deutschen Mutter zu gedenken, die der Opfer größtes brachte, als sie den Sohn, den einzigen vielleicht, dem Vaterlande gab.

Von der ersten Stunde des Lebens an hat er ihr Schmerzen bereitet, sie hat ihn gepflegt und beschirmt und ihn aufwachsen sehen in der Hoffnung, daß er ihr einst eine Stütze sei, wie ihr der Gatte tröstend sagte, als er für immer die Augen schloß. Und sie wußte es, er war gut, der Junge. Er war ihr Junge und würde sie nicht in Not kommen lassen, wenn einst ihre Kräfte für das Tagewerk nicht mehr reichten.

Und als der Sohn herangewachsen war und anfing ein Mann zu werden, als er erkannte, daß nun die Reihe des Gebens an ihm sei, da rief ihn das Vaterland in seiner Not. Blutenden Herzens zwar, aber in ihrem Mutterstolz eine Königin, gab sie ihr Liebstes, ihr Teuerstes, ihren Lebenshalt, ohne zu murren. — Und der Sohn kam verwundet zurück und sie pflegte ihn, nicht der eigenen Entbehrungen achtend, damit er wieder zu Kräften käme und die Not daheim nicht merkte, um ihn dann, den kaum Genesenen, das zweite Mal zu opfern. — Und als ihr eines Tages die schlimmste Kunde wurde, die ihr das Schicksal bringen konnte, — als es ihr zur Gewißheit wurde, daß er nicht wiederkommen würde, — als sie anfing, am Wert des Lebens zu zweifeln, und glaubte, die Schwere des Schicksals nicht tragen zu können, da vergrub sie ihren Schmerz in das tiefste Innere ihres Herzens und trug ihn, wie ihn nur eine Mutter tragen kann. Das war der Heldentaten größte.

Wir aber sollen an diesem Beispiel stillen Heldentums lernen, selbstlos und treu zu sein. Wir sollen mithelfen, daß der Egoismus, der sich in den Jahren der Not erschreckend breit gemacht hat im deutschen Volke, der an dem Mark der Volksgemeinschaft nagt und zehrt, beseitigt werde. Jeder zunächst an sich selbst, dann am Nächsten.

Aber das Beispiel sagt uns auch etwas Schönes und Verheißungsvolles. Wenn dieser Frau und Mutter die Pflege der Seele unserer Jugend anvertraut ist, dann dürfen wir zu dem heranreifenden Geschlecht das Zuvertrauen haben, daß es, wenn die Zeit gekommen ist, die Taten vollbringt, die wir von ihm erhoffen. Dann wird ein Reis gepflanzt werden, das dereinst herrliche Früchte trägt — — — die Früchte einer besseren Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes S.



10. Hannov. Jäger-Batl. Englische Legion 1803.

Hannoversche Jäger in der Geschichte.

„Vive le roi et ses chasseurs."
Friedrich der Große.

Zum ersten Mal finden wir hannoversche Jäger im Jahre 1757 im Verein mit Truppen Friedrichs des Großen im Kampf gegen Frankreich. Zwei Jahrzehnte später kämpfen Teile dieser leichten Bataillone in Gibraltar und verteidigen diese Felsenfeste hartnäckig und erfolgreich gegen jahrelange Angriffe zu Wasser und zu Lande der Spanier. Kurfürst Georg III. von Hannover ehrte die an diesen Kämpfen beteiligten Bataillone durch Verleihung eines Gibraltar-Bandes und im Jahre 1901 erneuerte Kaiser Wilhelm II. dies Abzeichen durch eine Ordre, in der bestimmt wurde, daß unterem Anderen das Hann. Jäger-Batl. 10 auf dem rechten Ärmel des Waffenrocks ein hellblaues Band mit der Inschrift „Gibraltar" tragen solle.

Die europäische Geschichte der nächsten Jahrzehnte wird durch den Namen Napoleon gekennzeichnet. Die durch ihn erzwungene Auflösung der hannoverschen Armee hat die Bildung von „des Königs deutscher Legion" zur Folge, die der König von England (Kurfürst von Hannover) in England aus freiwilligen Hannoveranern aufstellt. Am 19. Dezember 1803 werden als erste Formationen zwei leichte Bataillone grün eingekleidet, die mit Hirschfängern und Tschackos ausgerüstet waren. In gerader lückenloser Linie setzt sich von dem Tage an die Geschichte Hannoverscher Jäger fort bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1903 durfte das Hann. Jäger-Batl. 10 die Hundertjahrfeier begehen und jetzt noch zwei Jahre weiter, und hannoversche Jäger feiern ihr 125jähriges Bestehen. Des Königs deutsche Legion ficht erst manche Jahre auf der Peninsula (Spanien) und bei der letzten Entscheidung gegen Napoleon bei Waterloo am 18. Juni 1815 fällt den leichten Bataillonen eine entscheidende Rolle zu.

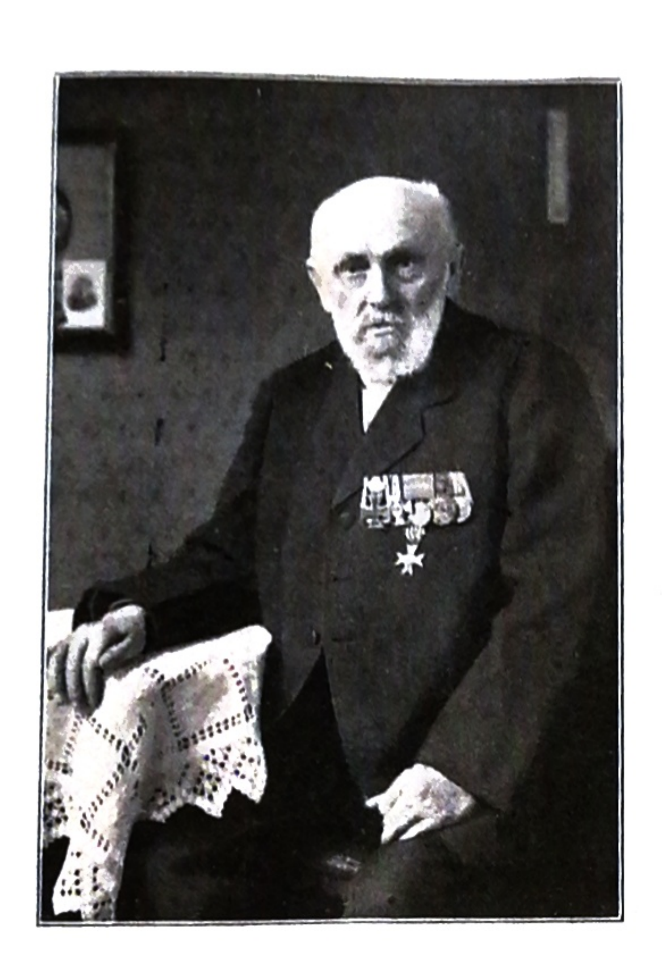


Die Fahne des Hannov. Jäger-Batls. Nr. 10.

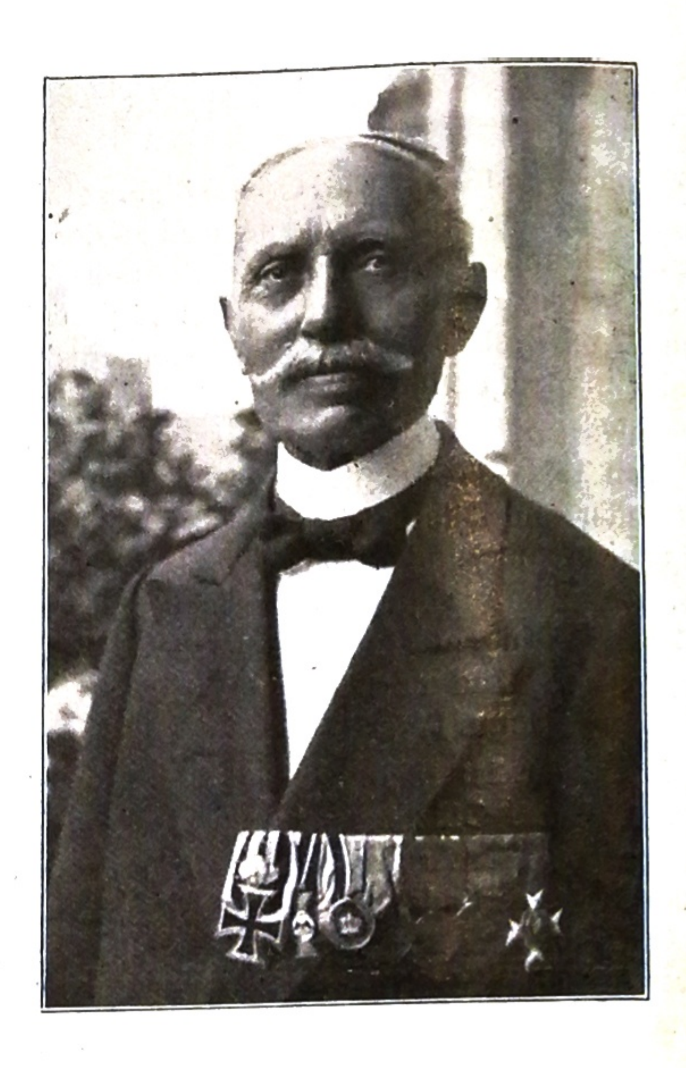
Vom Jahre 1838 an wird Goslar Jägergarnison. Die hannoverschen Jäger kämpfen mit gegen Dänemark 1848/49 und nehmen an der Schlacht von Langensalza teil. Die in ihrem Gefolge eintretende Auflösung der Königlich hannoverschen Armee bringt es mit sich, daß in Goslar aus den hannoverschen und preußischen Jägerbatallionen das Königl. preuß. Hann. Jäger-Batl. 10 gebildet wird. Bald siegt dies Bataillon mit im Kampfe, in dem Deutschlands Einigkeit errungen wurde. Es nimmt ruhmreichen Anteil an mehreren Schlachten und kann sich am 28. November 1870 bei Beaure la Rolande besonders auszeichnen.

Von 1891—1909 finden wir das Bataillon auf der Grenzwacht im schönen Elsaß in Colmar und Bitsch. Langen Friedensjahren folgt der Weltkrieg. 3 Bataillone und 5 Radfahr-Kompagnien rücken von Goslar zu schweren Kämpfen und stolzen Siegen aus. Auf allen europäischen Kriegsschauplätzen haben hannoversche Jäger in Abwehr und Angriff, in entsagungsvollen Mühen uud in entscheidenden Erfolgen ihr Bestes hergegeben. Und nach dem traurigen Ende lassen sie den Mut nicht sinken. Ein freiwilliges Hann. Jäger-Batl. wehrt 1919 dem Polen seinen Raub.

In Goslar ist man derweilen nicht untätig. Es entsteht das Reichswehr Jäger-Batl. 10, dem 9 Offiziere und 200 Mann des alten Bataillons angehören. Die weitere Verringerung der Armee bringt zwar noch mancherlei Wechsel, mancherlei Zusammenlegungen, unverändert aber bleibt Goslar die Garnison hannoverscher Jäger. Mit der Gründung des Reichsheeres am 1. Januar 1921 wird dem Bataillon die Bezeichnung „Jäger-Bataillon Inf.-Regt. 17“ beigelegt. Als solches besteht es heute und pflegt bewußt und freudig „hannoverschen Jägergeist.“ H.



Kgl. Klosterrentmeister a. D.
Wolle, Hannover
Mitkämpfer von 1870/71



Rechnungsrat Bosse,
Hannover
Mitkämpfer von 1870/71



Beaune la Rolande-Feier 1913



Die Veteranen von 1870/71 in Goslar 1919

Die Kommandeure unseres Bataillons.

1.	Major Frhr. v. Rechenberg	30. 10. 1866	— 3. 8. 1867
2.	Major Dumin v. Przychowski (Feldz. Kom.)	3. 8. 1867	— 21. 5. 1872
3.	Major v. Bülow	21. 5. 1872	— 30. 3. 1880
4.	Oberstleutnant v. Mertens	30. 3. 1880	— 6. 12. 1883
5.	Major v. Crone	6. 12. 1883	— 6. 9. 1887
6.	Major v. Brauchitch	6. 9. 1887	— 4. 11. 1890
7.	Major Frhr. v. Rolshausen	4. 11. 1890	— 17. 5. 1892
8.	Major v. Henneken	17. 5. 1892	— 22. 3. 1897
9.	Major Frhr. Spiegel v. u. zu Peckelsheim	22. 3. 1897	— 22. 5. 1900
10.	Major v. Bodelschwingh	22. 5. 1900	— 27. 1. 1903
11.	Major Guderian	27. 1. 1903	— 17. 12. 1908
12.	Major Mühry	17. 12. 1908	— 18. 4. 1912
13.	Major Bauer	18. 4. 1912	— 2. 8. 1914
14.	Major Petersen	2. 8. 1914	— Okt. 1914
15.	Hauptmann v. Rauch	Okt. 1914	— Juli 1916
16.	Hauptmann Kirchheim	Aug. 1916	— Jan. 1919

Res. Jäger-Batl. 10.

Hauptmann Krahmer-Möllenberg	Aug. 1914	— Nov. 1916
Hauptmann Schaefer	Nov. 1916	— Juli 1917
Hauptmann Fischer	Juli 1917	— Sept. 1918
Hauptmann Kreysing	Okt. 1918	— Kriegsende

Freiw. Hannoversches Jäger-Batl. Kirchheim.

Hauptmann Kirchheim

Jäger-Batl. III I. R. 17.

Oberstleutnant Pflugradt	Febr. 1919	— Okt. 1922
Major Frhr. v. Falkenstein	Okt. 1922	— Nov. 1923
Major v. Waldow	Nov. 1923	— Febr. 1926
Major v. Einem	Februar 1926	

Res. Jäger-Batl. 23.

Major v. Winterfeldt	1. 9. 1914	— 10. 10. 1914
Major Hofmann	Nov. 1914	— April 1915
Oberstleutnant Frhr. v. Nauendorf	Okt. 1915	— 2. 8. 1916
Hauptmann v. Graeffendorff	Aug. 1916	— Dez. 1916
Hauptmann d. R. Conrad	Jan. 1917	— 20. 10. 1917
Hauptmann Frhr. v. Leesen	20. 10. 1917	— 15. 7. 1918



Oberst Bauer verabschiedet sich von seinen Jägern. 2. August 1914.

August 1914.

„Der König rief und alle, alle kamen."
Clausen.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."
Schiller.

Ein wundervoller Sommertag, der letzte Sonntag des Juni 1914, so recht geeignet die Schönheit unserer Heimat und vor allem der Harzberge zu genießen! — Plötzlich wurde am Spätnachmittage die friedvolle Sonntagsstimmung wie von einem Blitz aus heiterm Himmel durch die Nachricht der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers zu Serajewo in düstere, schicksalsschwere Gedanken umgewandelt.

Kein Mensch wußte Bestimmtes, aber jeder ahnte, daß hier fanatische Bubenhände ein böses Werk ausgeführt hatten, dessen Auswirkung für den ganzen Kontinent und vor allem für uns Deutsche von allergrößter Tragweite werden mußte. „Das ist der Krieg!" war fast allgemein die Antwort auf die Mitteilung des grausigen Attentats.

Rege Tätigkeit herrschte in den nächsten Tagen in Vorahnung des Kommenden im Geschäftszimmer des Bataillons, in den Schreibstuben der Kompagnien und in den Kammern. Die Mobilmachungspläne wurden, so wohl vorbereitet sie auch waren, einer genauen Prüfung unterworfen, die Bestände der Kompagnien, Kriegsfahrzeuge und alles, was sonst für den Krieg lagerte, nachgesehen. Keine Patrone, keine Feldflasche, kein Knopf durfte fehlen. Alles war vorbereitet bis zum letzten! Unsere Mobilmachungsbestimmung, am Abend des ersten Mobilmachungstages die Bahnfahrt in Richtung Westen anzutreten, stellte an jeden einzelnen gewaltige Ansprüche.

Wenn auch die Diplomaten — vor allem aber der Kaiser — immer wieder versuchten, die Kriegsgefahr zu bannen, bzw. auf Österreich und Serbien zu beschränken, so waren hierin die Kriegsschürer der Entente mächtiger. Man wollte dort eben den Krieg, die Serajewo-Tat war doch nur deshalb vollführt, Deutschland mußte als wirtschaftliche und politische Großmacht und Konkurrenz ausgeschaltet werden. Das konnte nur ein Krieg!

Der Monat Juli begann sich seinem Ende zu nähern. Alles, was vorbereitet werden konnte, war vorbereitet. Es trat eine gewisse Beruhigung ein in dem Gedanken: Wir sind bereit, mag kommen, was kommen mag. Mit dem äußersten Ernst der Lage wurde gerechnet; Urlaub wurde nur noch in dringendsten Fällen erteilt. Die telegraphische Weisung des Generalkommandos, alle Urlauber zurückzurufen und das bald darauf folgende Telegramm; „Drohende Kriegsgefahr" hatten bei den vorbereiteten Maßnahmen kaum noch Bedeutung. Aber man wußte jetzt, daß der Krieg unabwendbar war. Die Munitionswagen wurden kriegsmäßig beladen, eine Arbeit, die allerdings erst für den ersten Mobilmachungstag vorgesehen war. Der Aushebungsoffizier für die Kriegspferde besichtigte die vorzuführenden Pferde und gab den Besitzern entsprechende Anweisung.

Am letzten Sonnabend des Juli, als die politische Lage den Siedepunkt erreichte, zwang ein unwillkürliches Gefühl die Pflicht auf, vor den Altar des allmächtigen Gottes hinzutreten, um seinen Segen für die schwere Zeit, der man entgegensah, zu erflehen und das heilige Abendmahl einzunehmen. In diese weihevolle Stunde brach die Entscheidung hinein, das Telegramm der befohlenen Mobilmachung.

Jetzt war der Bann gebrochen! Eine letzte fieberhafte Tätigkeit in der Nacht und am Tage der Abfahrt begann. Am nächsten Morgen standen bereits alle Fahrzeuge kriegsmäßig bepackt bereit, nur die Pferde — wir hatten weit über 100 nötig — fehlten noch und die Verteilung derselben war eine der größten Arbeiten. Das Aussuchen dauerte viele Stunden, dann noch das Einschirren. Die Heeresverwaltung hatte nicht mit den schweren Pferden Goslars und Umgebung gerechnet, die Kummete gingen nicht über die dicken Köpfe. Kommandos eilten in die Stadt und aufs Land, um die Zivilkummete zu holen. Aber auch hier war bald ganze Arbeit getan.

Unsere Mobilmachungsbestimmung lautete, beschleunigt mobil mit halber Kriegsstärke (550 Gewehre) auszurücken, der Rest zur Vervollständigung der Kriegsstärke sollte einige Tage später folgen; das Reservebataillon war kurz hinterher in Marsch zu setzen. Wir hätten am ersten Tage, was Mannschaften anbelangt, mit allen Formationen ausrücken können. Der Kasernenhof war schwarz von Jägern, Reservisten, die alle von dem Wunsch beseelt waren, gleich am ersten Tage ausrücken zu dürfen Bataillonsgeschäftszimmer und die Schreibstuben der Kompagnie wurde gestürmt, keiner wollte zu Hause bleiben, keiner wollte dem anderen den Vorzug des ersten Ausrückens lassen. Eine Unmenge prächtiger Menschen meldete sich als Fahnenjunker und Freiwillige. Auch deren Zeit kam bald infolge der schweren Verluste, wenn sie auch im ersten Augenblick ihre Hoffnung, sofort ins Feld zu kommen, enttäuscht sahen

Kurz vor Abmarsch zum Bahnhof versammelte sich das Bataillon auf dem Domkasernenhof, um Abschied zu nehmen von seinem Kommandeur, Oberstleutnant Bauer, jetzt unser verehrter Vorsitzender, dem S. M. die Führung eines Regiments übertragen hatte. Pflichterfüllung bis zum letzten, für Gott, König und Vaterland zu kämpfen und auch zu sterben, war kurz gesagt der Inhalt seiner kernigen Abschiedsworte. Es war für alle eine bittere Enttäuschung, daß wir unseren Kommandeur nicht als unseren Führer mitnehmen konnten und für ihn war es ebenso. Wir waren von ihm für den Krieg vorbildlich ausgebildet worden und die Frucht seiner Erziehung sollte er leider bei uns nicht miterleben.

Unter dem Jubel der Bevölkerung marschierten die Kompagnien nun zum Bahnhof, man merkte so recht die große Liebe, mit der jeder Goslarer an seinen Jägern hing.

Inzwischen war das Verladen der Fahrzeuge und Pferde vor sich gegangen. Mancher Gaul sah bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal einen Eisenbahnwagen, mancher Schweißtropfen wurde vergossen, um die Pferde in die Wagen zu schaffen.

Unter brausenden Abschiedsrufen und begeisterten Liedern setzte sich der erste Zug mit den vier Kompagnien in Bewegung; nach einer Stunde folgten Radfahrer und Maschinengewehre.

Jetzt gab es nur noch eine Losung: Möglichst schnell heran an den Feind! Glühende Vaterlandsliebe und eine soldatische Ausbildung, die jeden Jäger für die schwierigsten Aufgaben des Kampfes zum Meister machten, waren die Gründe, die den Jäger stets in die vorderste Front stellten. Und wir alten Jäger, wir können es wahrlich von uns sagen, waren ganze Kerle, die wenn es verlangt wurde, den Teufel aus der Hölle holten. Und wir haben es gezeigt in vier langen, schweren Kriegsjahren, daß wir als deutsche Jäger zu kämpfen und zu sterben wußten.

Ran an den Feind! — Die Jäger vor!

„Gibt es nun Krieg? — Was soll das lange Warten?
Seit Mittwoch hoffen wir vergebens schon! —
Der Säbel — frisch geschliffen — lechzt nach Scharten,
Nach Kampf und Sieg das ganze Bataillon.“ —

So raunt es durch die Reihen, während drinnen
Der Adjutant vor Marschbefehlen saß.
„Ihr Jungens, wenn ein zweiter Tag gekommen,
Steht ihr vor **Belgiens Feste an der Maas.**“

So kam's. Am Sonntag werden wir verladen
Und rollen Montag über'n deutschen Rhein —
Das **Emmrich - Korps** — wir Jäger an der Spitze.
Im Eilmarsch geht's ins Feindesland hinein.

Am Fort **Boncelles** gab es die Feuertaufe.
Im dichten Unterholz! — Gewitter! — Nachts 12 Uhr! —
Wem klingt nicht noch die Losung in den Ohren
„Parole Wörth!“ im Walde von Embourg.

Tournai, Fontaine aux Pire und **Beauvois** sind Namen
Gleich **Dompierre** und **Thorembais** — **St. Trond,**
Le **Petit Morin, Namur** und nicht vergessen
Marbaix und **Charleville** und **Schloß Brimont.**

Von Lüttich bis Paris sind wir gelaufen,
Ob Schotte oder Franzmann vor uns stand.
An uns lag's nicht, wenn an den **Marnebrücken**
Des Siegers Vormarsch jäh ein Ende fand.

In Flanderns Sümpfen haben wir gelegen. —
Und dann — zum **Deutschen Alpenkorps** formiert —
Zum Kampfe gen Italien auserlesen,
Mit Lederbux und Edelweiß geziert. —

Als Mackensen dann wirksam Hilfe brauchte,
Dort wo bei **Orsova** die Donan rauscht,
Da haben wir der Dolomiten stolze Kämme
Mit **Montenegros** Dreck und Schlamm vertauscht.

Dann kam **Verdun.** — Still Kamerad — stiller! —
Hier blieb die Hälfte fast vom Bataillon.
Zwar wurde Thiaumont im Sturm genommen,
Doch ließ hier manche Mutter ihren einz'gen Sohn.

Und doch Kamerad — es galt dem höh'ren Ziele,
Wir kämpften für die Heimat — hielt auch diese Stand,
Hätt' diese auch ihr Letztes hergegeben,
Es stände besser um das Vaterland.

Kaum ausgeruht, die Reihen noch gelichtet,
Von **Douaumont** — **Fleury** noch kampfesmatt,
Galt's der Rumänen Vormarsch aufzuhalten
Im Siebenbürgerland, bei **Hermannstadt.** —

Der **Rote Turmpaß** kennt die 10. Jäger
Und der Rumäne, der dort stand, erst recht! —
Wie den von vorn und hinten wir verdroschen,
Das war — was Kamerad? — verflucht nicht schlecht! —

Vom Lande an der **Putna** gings nach Süden,
Dort wo Cadorna Makkaroni schlemmt.
„Verzeihung, camerado ratzifallo,
Bei dem Galopp verlor't ihr fast das Hemd." —

Von Feigen und Chianti Abschied nehmend,
Dem **Monte Tomba** froh den Rücken zugewandt,
So zieht das Bataillon, wie einst gekommen,
Zurück durch's sonnige Zitronenland.

Der Wink des Feldherrn zeigt nach Westen!
In Flandern steht das Schwerste noch bevor.
Hier wartet etwas, Jäger, eurer würdig:
„Den **Kemmelberg** erstürmt das Alpenkorps . . ."

Der Berg war unser nach dem ersten Lauf —
Fragt nicht nach denen, die im Sturm geblieben —
Der Berg bleibt unser, denn die Heldentat
Steht fest im Ehrenbuch der Jäger eingeschrieben. —

Streikbrecher hat man höhnend uns genannt,
Als wir bei **Epéhy** die Front gehalten,
Weil uns — nicht Lump genug — als höchstes noch
Der Fahneneid — die Pflichterfüllung galten! —

Wo immer 10. Jäger eingesetzt,
Sah siegreich stürmen man das Bataillon!
Darum: erhob'nen Hauptes geradeaus geblickt,
Getreu und stolz der alten Tradition.

Schlisske.



Letzte Rast

Hannoversche Vorhut.

Vor Lüttich, vom 5. zum 6. August,
In der Nacht — Verweht und verklungen
Das Abendlied, das in jubelnder Lust
Die Vögel des Waldes gesungen.
Im tiefen Frieden schläft der Hain,
Und in das träumende Schweigen
Gießt der Mond sein blinkendes Silber hinein . . .
Da — horch! Es knackt in den Zweigen.

Wer stört so spät die friedliche Nacht?
Das klingt wie marschieren und fahren . . .
Da — sieh! Wer steht dort auf einsamer Wacht?
Das sind drei deutsche Husaren.
Die lauschen und lugen mit spähendem Blick
In die Nacht auf triefendem Pferde
Und jagen die schnaubenden Rosse zurück . . .
Und plötzlich erzittert die Erde.

In schwarzen Scharen schreiten daher
Männer mit trotzigen Blicken;
Auf der Schulter trägt jeder ein deutsches Gewehr,
Hart drückt der Tornister im Rücken
Heiß war der Tag, der Marsch war lang
Auf fremden, schwierigen Pfaden:
Sie gehen einen schweren Gang,
Als Vorhut — die beiden Brigaden.

Drei Tage im Eilmarsch; kaum Schlaf dabei;
Und doch kein Müder und Träger,
Den Kopf im Nacken, stolz und frei:
Zuerst die Goslarer Jäger,
Dann Infanterie und Artillerie,
Pioniere und Eisenbahner,
Maschinengewehre und Kavallerie . . .
10. Korps — Hannoveraner!

So ziehen schweigend durch die Nacht
Gen Lüttich die deutschen Soldaten. —
Da plötzlich ein Zischen; es blitzt und kracht
Von Kugeln, Schrapnells und Granaten . . .
Die kommen als erster Gruß vom Fort
Und peitschen die stählernen Waden,
Und der Hauptmann springt vor, schwingt den Degen empor:
„Zum Siege, Kameraden!"

„Parole Wörth!" — Hell hallt der Ruf,
Vorstürzen im Dunkeln die Scharen
Mit der Wut, den das heilige Recht erschuf
In friedlichen Arbeitsjahren . . .
Das war sie — die alte teutonische Wut
Gegen Falschheit und Unrecht und Lüge,
Herrgott! Du gabest den stürmischen Mut
Zum Tode oder zum Siege.

Nicht, Freunde, kann mein schwacher Sang
Die Namen der Braven vermelden;
Die Liste würde gar zu lang,
Denn alle waren sie Helden:
Verwundet mein Hauptmann, und tot mein Major,
Ein Oberst und Prinz trug die Fahne
Dicht vor das kugelspeiende Fort,
Und hielt sie — ein leuchtendes Zeichen — empor . . .
Dann blieb auch er auf dem Plane.

Nicht will ich künden was längst bekannt, —
Daß herrlicher Sieg uns beschieden. —
Nein: — sie, die nun in fremden Land
Schlafen im ewigen Frieden,
Soll grüßen mein Lied: wie ihr Schlachtgesang
Mich grüßte im Lärm der Granaten,
Soll grüßen mein Lied mit Weh und Dank
Die tapferen toten Soldaten.

Mein Gruß ist Trauer — um heißes Blut
Der blonden, frischen Jungen,
Die gestern noch mit fröhlichem Mut
Von Liebe und Heimat gesungen:
Durch belgische Wälder himmelwärts
Jubelten deutsche Brigaden . . .
Heut' summt's nur leise mir durchs Herz:
Ich hatt' einen Kameraden!

Mein Gruß ist Rache! — Man hat euch gestört
Zu Hause bei euren Lieben.
Euch haben Kosacken vom heimischen Herd
Und ernster Arbeit vertrieben;
Wie Räuber brachen sie bei euch ein,
Geführt von den teuflischen „Vettern" —
Da wurdet ihr wieder zur Wacht am Rhein
Und dem Vaterlande zu Rettern.

Mein Gruß ist Haß! — Aus Herzensgrund
Todfeindschaft den englischen Bütteln;
Das Schwert ist zu schade, den tollen Hund
Wollen wir nieder — knütteln.
Sein Wort ist Lüge, seine Losung: Verrat!
Verrat am Blut der Germanen . . .
Dein Blut du toter deutscher Soldat,
Soll auf dem Kriegs-, auf dem Siegespfad
Zur Rache, zur Rache uns mahnen. —

Im fernen Land; aus schlichtem Holz
Kreuze gen Himmel schauen. —
Im Heimatland, mit Schmerz und Stolz
Sehnen sich Kinder und Frauen
Nach euch, deren Wort — wie am Meere der Sand
Im Herbststurm — jählings verwehte . . .
Und nächtlich steigen im deutschen Land
Zum Himmel heiße Gebete.

Die Toten schlafen! — Doch ewig währt
Was Dank in die Herzen geschrieben;
Sie waren dabei, als das deutsche Schwert
Die Feinde zu Paaren getrieben;
Sie waren die Vorhut, dem deutschen Aar
Zum Siege des Weges Bahner:
Gegen Franzosen und Krämer und Räuber und Zar
Furchtlos und treu — eine Heldenschar . . .
Sie waren Hannoveraner!

O. Langkop



Das Feldbataillon Jäger 10 im Kriege.

Muncelul, 15. August 1917.

„Ich tue meine Pflicht, solange ich lebe."
Friedrich der Große.

Am 15. August liegt schweres Feuer auf der eigenen Stellung. Nachmittags soll das Bataillon das Dorf Muncelul nehmen. Der Befehl zum Angriff trifft zu spät ein. Die Artillerie, die ihn vorbereiten soll, erhält denselben teilweise überhaupt nicht. Trotzdem tritt das Bataillon wie befohlen zum Sturm an. Links der Straße Straoanii-Muncelul die zweite Kompagnie, rechts die dritte und vierte Kompagnie. Als das Bataillon, mit dem rechten Flügel zuerst, losbricht, schlägt heftiges Artilleriefeuer aus Front und rechter Flanke in seine Reihen. Auch von der rechten Flanke liegenden Höhe 354 erhält es Maschinen-Gewehr- und Infanteriefeuer. Trotzdem dringen die Kompagnien unter starken Verlusten weiter vor und erreichen schon mit ihren vordersten Teilen die Gärten von Muncelul, da bricht der Russe in dichten Massen aus dem Südrande von Muncelul zum Gegenstoß vor. Mann an Mann, teilweise zehn Glieder tief, dringt er auf die dünnen Schützenlinien des Bataillons ein. Unerschrocken nehmen die Kompagnien den Kampf auf. Haufen von Toten liegen vor der Front der Kompagnien, was leben bleibt vom Feind, flutet zurück und nimmt auf 100—200 m den Feuerkampf auf. Wenig später trifft der russische Gegenstoß die zweite Kompagnie links der Straße. Ihn ereilt dasselbe Schicksal. Da tauchen plötzlich in der linken Flanke der zweiten Kompagnie aus einer Schlucht mehrere russische Kompagnien auf. Kurz entschlossen wirft sich der Führer der zweiten Kompagnie, Oberleutnant d. R. Nottbohm, an der Spitze seines Unterstützungszuges mit Hurra den Russen entgegen. Sie stutzen, und im wohlgezielten Feuer der stehend freihändig schießenden Jäger bricht der Feind unter allerschwersten Verlusten zusammen.

Die Krise ist überwunden. Hunderte von russischen Leichen liegen vor der Front des Bataillons; ununterbrochen hämmert die russische Artillerie, größtenteils aus der Flanke, weiter. Bis auf Oberleutnant d. R. Nottbohm, sind alle Offiziere der drei vorderen Kompagnien tot oder verwundet, mit ihnen fast alle Feldwebel und Oberjäger. Munition und Verstärkungen sind nur schwer durch das heftige Sperrfeuer zu bringen. Ein von Hauptmann Kirchheim in die vorderste Linie geschickter M. G.-Zug bayrischer Jäger erreicht diese mit über 50% Verlusten. Trotzdem ließ er kein Gerät und keine Munition liegen. Während so das Bataillon seinen Mann stand, ereignen sich hinter seiner Front merkwürdige Dinge. Veranlaßt durch führerlos zurückgeschickte russische Gefangene bildet sich in dem unübersichtlichen Gelände eine neue Front, und das Gerücht, der Russe ist durchgebrochen, ruft unter Artillerie, Bagagen und Kolonnen eine Panik hervor. Ein breiter Strom von Flüchtlingen und Fahrzeugen wälzt sich das Susitatal hinab. Hinter der Front des Bataillons stehen einzelne von ihren Bedienungen verlassene Batterien.

Die aushaltenden Batterien des Alpenkorps legen teilweise ihr Sperrfeuer vor die neugebildete Front, also auf die Trümmer des Bataillons. Trotzdem hält es seine Stellung von beiden Artillerien zum Teil flankierend beschossen und im Feuerkampf auf Nahentfernung mit dem Gegner.

Endlich macht die Nacht dem blutigen Tage ein Ende.

Was jeder einzelne auf sich selbst gestellt, dort am 15. August geleistet hat, ist nicht zu beschreiben. Jedes Lob kann nur ein schwacher Abglanz der Wirklichkeit sein.

Besonders zeigneten sich die vorne eingesetzten M. G.-Bedienungen der M. G. K. durch unerschütterliches Ausharren und kaltblütiges Bedienen ihrer Gewehre aus. Vor allem die bereits in sämtlichen Gefechten des Bataillons erprobten Feldwebel Wiederholt, die Oberjäger Seebode und Finke sowie der Feldwebel Bitkau der dritten Kompagnie.

Aber mit schweren Verlusten ist der Tag bezahlt: 7 Offiziere und 257 Oberjäger und Jäger sind tot und verwundet von ein einem Gesamtbestand von 9 Offizieren und 401 Oberjägern und Jägern.

Unter den Toten befindet sich auch der Führer der vierten Kompagnie, Leutnant d. R. Braun, der seit Kriegsbeginn, erst als Zugführer dann seit Verdun als Kompagnieführer, sich stets als besonders umsichtiger und tapferer Führer von eiserner Energie bewährt hatte.



Tragtiere im Hohlweg am Kemmel



An den
Hängen
des Surul
1916

Über die Ereignisse Ende Oktober 1916 heißt es in dem Werke: Befreiung Siebenbürgens usw., der große Krieg in Einzeldarstellungen:

„Das von zehn rumänischen Kompagnien angegriffene, kaum noch 300 Mann starke hannoversche Jäger-Bataillon 10 unter Hauptmann Kirchheim, begnügte sich nicht mit der siegreichen Abwehr des weit überlegenen Feindes. Die kühne Schar verließ ihre Stellungen und stieß sofort nach. Dieser Entschluß zeitigte Folgen, die wohl auch Hauptmann Kirchheim nicht zu hoffen gewagt hatte. Nachbargruppen schlossen sich an, und unter dem Eindruck des in den Bergen widerhallenden deutschen Hurras geriet die ganze feindliche Front ins Wanken. Noch am Abend wurde mit stürmender Hand die ganze Linie Mormonta—Zanoaga genommen."



Ins Herz sollst du dir graben
Dies Wort als wie ein Stein:
Was wir verloren haben,
Darf nicht verloren sein.

Denn heilig ist die Scholle,
Darauf jahrtausend lang
Die süße, wohllautvolle,
Die deutsche Sprache klang.

Du sollst es nie vergessen,
Stark mußt und treu du sein,
Was Gott dir zugemessen.
Dann wird es wieder dein!

So senk es deinem Knaben
Tief in das Herz hinein:
Was wir verloren haben
Darf nicht verloren sein!

(O. Warncke)

Epéhy.

„Pflanzt über mir ein Kreuz, das war mein Glaube,
Legt mir ein Schwert dazu, ich trug's mit Ehren,
Dann laßt im Schlaf mich Siegeslieder hören
Und Gras mag wachsen über meinem Staube.
Ich hatte nichts als nur mein junges Leben,
Für's Vaterland hab ich es Gott gegeben"

Es ist im Rahmen dieser Schrift nicht möglich, durch einen kurzen Überblick die Heldentaten des Jäger-Bataillons 10 während der Kriegsjahre 1914—18 gebührend zu würdigen. Deshalb sei von den vielen Ruhmesblättern der Geschichte des Bataillons wahllos nur eines herausgegriffen, auf dem die Ereignisse der schweren Abwehrkämpfe im September 1918 bei Epéhy verzeichnet stehen.

Nachdem das Bataillon schon zehn Tage lang in die allerschwersten Kämpfe verwickelt ist und am 16. September sich mal ein wenig verschnaufen konnte, finden wir es am 18. wieder im Brennpunkt der Schlacht. Über die Ereignisse dieses Tages sagt die Bataillonsgeschichte:

Trommelfeuer leitet den Morgen des 18. ein, bald gesellt sich künstlicher Nebel hinzu.

Bei Hauptmann Kirchheim treffen Meldungen ein vom Eindringen des Gegners in Epéhy und Durchbruch im rechten Nachbarabschnitt, bei Epéhy ist M. G.-Feuer zu hören. Die sofort zum Gegenstoß angesetzte zweite und vierte Kompagnie des Bataillons — jede nur noch wenige Mann stark — werden in Front, Flanke und Rücken von weit überlegenen Kräften angegriffen und aufgerieben. Wenigen gelingt es, sich durzuschlagen. Mit dem letzten Rest des Bataillons weicht Hauptmann Kirchheim nach Süden aus. Auch in Epéhy ist der Gegner eingedrungen. Bis zum Abend ist aus dem Dorfe Gefechtslärm zu hören. Zu einem Gegenstoß fehlen die Kräfte, mühsam gelingt es, mit wenigen Leuten den Gegner aufzuhalten und den Einbruch nach Norden abzuriegeln. Besonders zeichnet sich hierbei der Offizierstellvertreter Guirlinger, ein Lothringer, aus. Am Abend, als alle Hoffnung auf Entsatz geschwunden ist, strecken die letzten Verteitiger von Epéhy, nachdem sie den ganzen Tag über dem Gegner heldenhaften Wiederstand geleistet haben, in Ehren die Waffen. Hierbei auch die Reste der dritten Kompagnie des Bataillons unter Leutnant Bosse.

Über deren ruhmreiches Ende berichtet ihr tapferer Führer:

„Am 18. September, 5 Uhr vormittags, beginnt lebhaftes Artilleriefeuer. Die Kompagnie macht sich gefechtsbereit. Von 6 Uhr ab hört man in der vorderen Linie Infanteriefeuer. Es sind aber keine Zeichen dafür vorhanden, daß der Feind in den Gegenstoßstreifen der Kompagnie eingedrungen ist. Vorsichtshalber bringe ich den Zug Leutnant Wehrmann, in Stärke von 2 l. M. G.-Gruppen in ein kleines Grabenstück in der Nähe des Unterstandes in Stellung. Als ich zum Unterstand zurückgehe, sehe ich auf etwa 150 m Menschenmassen, die am Dorfrand entlang in südöstlicher Richtung vorgehen, nur schwer sind sie am Stahlhelm als Engländer in dem unsichtigen Wetter zu erkennen. Auf mein Rufen ist auch der Zug Tuschel sofort draußen und im Nu knattern die 4 l. M. G. Der Feind scheint unsere Stellung nicht zu finden. Auch wir können trotz der nahen Entfernung nicht viel wahrnehmen. Es regnet stark. Plötzlich vor uns, an einem größeren Gehöft, Hurrarufen. Ich nehme an, es sind Teile am Gegenangriff und lasse auch sofort zum Angriff fertig machen. Die Patrouillengruppe geht vor, kommt aber sofort zurück mit der Meldung, daß an dem Gehöft und auf den Straßen Epéhys große Massen Engländer sind. Sofort besetzt die Kompagnie wieder ihre Verteidigungsstellung. Es wird sichtiger. Plötzlich kann man die feindlichen Massen erkennen L. M. G.-Feuer ruft ein wildes Durcheinander bei ihnen hervor. Der Feind erkennt nun auch unsere Stellung und setzt nach einiger Zeit Stoßtrupps unter dem Feuerschutz von M.G und Gewehrgranaten an. Alle Stoßtruppangriffe werden abgeschlagen. Ihre tapferen Führer liegen wenige Schritte vor unseren Stellungen.

Da am Dorfrand auf der Straße von Heudicourt ein Fauchen und Knattern und plötzlich taucht aus dem Nebel ein Tank dicht vor uns auf, der mit seinen kleinkalibrigen Geschützen ohne Erfolg auf uns schießt. Sofort richten sich die l. M. G. mit SmK.-Munition auf den Tank, andere Teile wehren die wieder vorbrechenden Stoßtrupps mit Gewehr- und Handgranaten ab. Funken sprühen durch den Geschoßeinschlag von dem Tank auf. Er legt sich auf die Seite. Die Kompagnie schreit Hurra. Der Tank scheint erledigt. Er kann nicht weiter. Aber nach wenigen Augenblicken richtet er sich — scheinbar aus einem Granattrichter — wieder auf und verschwindet. Er hat wohl eingesehen, daß er nichts ausrichten konnte.

In der Zwischenzeit zum Bataillonsstab gesandte Melder kommen nicht durch. Auch Versuche, mit Nachbarkompagnien Verbindung herzustellen, scheitern. Die Kompagnie ist völlig eingeschlossen.

Nach Abwehr des Tankangriffs setzt erneut Gewehrgranaten- und M. G.-Feuer ein. Letzteres ist besonders unangenehm, da es die Stellung erhöhend faßt. Neu angesetzte Angriffe werden nach heftigen Kämpfen abgewiesen.

Wir hoffen auszuhalten, bis ein Gegenangriff kommt, denn anders kann es ja nicht auslaufen. Gegen 10 Uhr vormittags bemerken wir auch auf den Flächen östlich von uns Schützenlinien. Wir glauben, unser Entsatz kommt. Leider ist es der Feind. Die Stoßtruppangriffe lassen nach. Minenwerfer halten unser Grabenstück derartig unter Feuer, daß ein Aufenthalt in ihm für die Reste der Kompagnie unmöglich wird. Ich ziehe alles in die Unterstandseingänge zurück und lasse nur 2 l. M. G. mit je 1 Oberjäger und 1 Jäger draußen. Ein nochmaliger hartnäckiger Angriff, der die Kompagnie sofort wieder draußen findet, wird abermals abgeschlagen. Dem nächsten müssen wir erliegen. Nur noch 1 M. G. ist intakt. 5 Handgranaten sind noch vorhanden, der letzte Rest einer großen Menge. Verbindung nach rückwärts zu erlangen, ist unmöglich, ebenfalls ein Zurückgehen der Kampagnie. Um 1 Uhr haben wir noch Leuchtzeichenverbindung in südöstlicher Richtung. Von dort ist auch noch M. G.-Feuer hörbar. Eine Mine schlägt am Eingang des Unterstandes ein und verursacht große Verluste. Die Stimmung wird trübe — Gefangenschaft? — Feindliche Artillerie schießt schon hinter uns.

Gegen 3.30 Uhr nachmittags wird der Graben geräumt, da seine Verteidigung mit den schwachen Trümmern der Kompagnie nicht mehr möglich. Die Kompagnie wird in einem Unterstand zusammengezogen. Ein Oberjäger bleibt als Posten am Eingang. Plötzlich der Ruf: „Die Engländer kommen!“ Wir bleiben im Unterstand. Der Gegner schießt in den Eingang hinein, wir melden uns nicht. Er zieht ab.

Gegen 6 Uhr nachmittags steigt die Hoffnung, daß wir unbemerkt bis zur Dunkelheit ausharren können, um uns dann nach rückwärts durchzuschlagen. Wir bereiten uns hierauf vor. Das Hintergelände wird auf feuernde M. G. beobachtet.

Da, gegen 7 Uhr, nicht lange mehr vor Dunkelheit, erscheint wieder eine größere Menge Engländer. Wir verbergen uns im Unterstand. Doch man hat uns bemerkt. Die Tommys werfen solange Handgranaten in den Unterstand, bis wir herauskommen. Wir ergeben uns einem Artillerie-Brigadestab mit Infanteriebedeckung, der sich einen Gefechtsstand suchen wollte. Der englische Oberst war sehr stolz, deutsche Jäger gefangengenommen zu haben. Bei unserer späteren Vernehmung hieß es: „Ach, ihr seit die Kompagnie, die sich bei Epéhy den ganzen Tag herumgeschlagen hat.“ Man hatte Respekt vor uns.

Als wir von unserem Kampfplatz abgeführt wurden, konnten wir noch mit Genugtuung die vortreffliche Wirkung unserer M. G. feststellen. Massen englischer Leichen lagen vor unserer Stellung. Stolz reckten wir die Köpfe in die Höhe und sagten uns: „Gefangene sind wir zwar, aber wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan. Wir haben die Waffen gestreckt nach hartem, schwerem Kampf mit weit, weit überlegenem Gegner.“

Soweit Leutnant Bosse.

Mühsam gelingt es in den nächsten Tagen, mit einer Handvoll Menschen die Verteidigung zu organisieren. Nach und nach werden die einzelnen Mannschaften des Bataillons herausgezogen und in Selvigny bei der Bagage gesammelt.

Mit Stolz darf das Bataillon auf die Tage von Epéhy blicken und das um so mehr, als es oft seine Pflicht getan hatte inmitten von Truppen, denen dies Wort zur Schande des deutschen Namens nichts mehr bedeutete. Waren doch, besonders in den Tagen von Moislains, Angehörige des Alpenkorps von deutschen Soldaten ob ihrer Pflichterfüllung öfters als Kriegsverlängerer und Streikbrecher beschimpft worden.



Reserve-Bataillon 10 im Kriege.

Charleville.

„Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
Der baut sich selbst ein ewig Monument
Im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
Und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder."
Theodor Körner.

Der 6. September 1914 ist einer der größten Ehrentage des Reserve-Jäger-Batls. 10. Gewiß, vor Verdun lagen wir wochenlang Tag und Nacht in unmenschlicher, körperlicher und seelischer Anspannung, Verdun zehrte an unseren Nerven; die Kämpfe um den Kemmel erforderten letzte Anspannung und restlose Hingabe; Namen wie Epéhy, Mt. Tomba, Straoani de sus, Muncelul werden immer mit Ehrfurcht genannt werden; aber niemals haben Goslarer Jäger den Gegner mit größerer Kraft angepackt, niemals wurde schneidiger gestürmt, niemals ist dem Franzosen unser Hurra so in die Glieder gefahren, niemals an einem Tage waren die Verluste des Feindes schwerer, niemals war ein Sieg entscheidender, Ruhm und Ehre unser, als am glorreichen 6 September 1914. Und nie wieder an einem Tage ist so viel edelstes Jägerblut geflossen. 107 junge Jäger, darunter 6 Offiziere, fielen an diesem Tage für ihr Vaterland und für die Ehre ihres Bataillons.

August und September 1914 waren ungewöhnlich heiße Monate. Im Vormarsch durch Belgien und Nordfrankreich waren wir dem Gegner immer hart auf den Fersen, hatten dreimal bereits die Klingen gekreuzt und näherten uns Paris. Dabei hatte der Feind fast immer geschickt verstanden, einer wirklichen Entscheidung aus dem Wege zu gehen. Am 4. September war das Gefecht bei Le Breuil, der 5. war ein Ruhetag in dem Dörfchen Orbais und am 6. mittags marschierte das Bataillon in glühender Sonnenglut dem Pte. Morin entgegen. Einige Kilometer Marsch auf der Landstraße, dann biegt das Bataillon plötzlich links der Straße ab, passiert in Marschkolonne noch ein Wäldchen und erreicht nach etwa einstündigem Marsch die Höhen nördlich des Pte. Morin. Feldartillerie ist vor uns bereits in Stellung. Kurze Ruhepause unmittelbar hinter der Artillerie, Ringsum tiefer Friede. In Kompagnie-Kolonne wird der Übergang begonnen. Da keine Brücken oder Stege vorhanden, der Pte Morin außerdem klein und bescheiden durch die anmutige Landschaft fließt, haben unsere Jäger durch Reisig und Heu bald genügend Übergänge geschaffen und in kurzer Zeit können wir am anderen Ufer den Vormarsch fortsetzen. Wir erreichen wieder eine gute Landstraße und bilden abermals die bequemere Marschkolonne. Vom Feinde keine Spur. Es ist wie im Mannöver, Scherze fliegen hin und her und es herrscht allerbeste Stimmung. Aber die einige Kilometer vor uns liegende Ferne ist kaum erreicht, als wir plötzlich daran erinnert werden, daß alles blutiger Ernst ist. Die feindliche Artillerie streut das Gelände ab. Wütend fauchend kommt solch ein Ding herangeheult, fegt scharf über die Kompagnie und schlägt kaum zwei Meter von der Kompagnie in einen Misthaufen. Instinktiv ducken die Jäger die Köpfe und die gesamte Kompagnie, eingeschlossen die Reitpferde des Kompagnieführers und des Bataillonsstabes, machen ohne Befehl eine elegante Bewegung zum rechten Straßengraben. Im nächsten Augenblick muß die Katastrophe kommen! Granate und Misthaufen krepieren aber nicht, sondern bleiben recht friedlich. Der Franzose hatte uns in seiner liebenswürdigen Art einen Blindgänger zur Begrüßung gesandt, worüber wir sehr erfreut waren. Vorn wird's lebhafter. Infanterie ist bereits im Gefecht. Inzwischen wird es 2.30 Uhr nachmittags und 2., 3. und 4. Kompagnie werden zum Angriff auf Charleville angesetzt, die erste bleibt zunächst in Reserve hinter dem rechten Flügel. Der Angriff der 3. Kompagnie macht scheinbar gute Fortschritte. Das stark wellige Gelände ist von kleinen Wäldchen übersät, die die Sicht ungemein erschweren und unangenehme Überraschungen bringen können. Das Korn der Felder ist bereits geborgen.

Die Jäger der ersten können noch eben ihre Feldflaschen mit frischem Wasser füllen, als der Befehl zum Folgen der vorderen Kompagnien, die unseren Blicken längst entschwunden sind, gegeben wird. Über Sturz- und Stoppeläcker erreichen wir ein kleines Wäldchen, in dem es bald sehr ungemütlich werden sollte. Die feindliche Artillerie streut immer noch das nun weit hinter uns liegende Gelände ab, tut uns also zunächst nichts, dafür setzt aber bald feindliches Infanteriefeuer in großer Stärke ein. Klatschend schlagen Infanteriegeschosse in die Bäume oder zischen vorüber.

Wütende Querschläger brummen umher. Angeklebt am Waldboden, Sturmriemen herunter und Seitengewehr aufgepflanzt, liegt die Kompagnie. Will mal ein Jäger neugierig den Kopf heben, wird er von seinem Bataillonskommandeur unsanft darauf aufmerksam gemacht, daß er volle Deckung zu nehmen hat. Dabei steht dieser Mann selbst in dem feindlichen Infanteriefeuer völlig aufgerichtet da, bemüht, Klarheit über den Stand des Gefechtes zu erlangen. Wir fangen an, diesen Kommandeur, den wir doch alle erst seit einigen Wochen kennen, zu bewundern. Das feindliche Feuer klingt plötzlich sehr nahe. Unangenehm das tatenlose Liegen, noch unangenehmer, nichts über das Gefecht zu wissen. Plötzlich schweißtriefende Melder. Befehle. In wenigen Sekunden ist der erste Zug aus dem Walde heraus auf einen Sturzacker ausgeschwärmt. Noch in der Entwicklung empfängt ihn ein Infanteriefeuer, wie wir es bisher nicht erlebt haben. Da wird keiner lebend herauskommen, ist unser erster Gedanke. Deutlich sieht man jeden einzelnen Jäger, vor der Linie Zug- und Gruppenführer. Deutlich sieht man, wie die Geschoßgarbe des Feindes nur allzugut liegt. Vor, hinter und neben den Grünröcken steigen aus dem ausgedörrten Sturzacker kleine Staubwölkchen, genau den Geschoßeinschlag anzeigend, hoch. Der Zug arbeitet sich sprungweise an den Feind heran. In der nächsten Sekunde plötzlich halblinks hinter uns laute Kommandorufe: „Nicht zurückgehen, Stellung nehmen!" Die Situation ist sofort geklärt, eine Gruppe Infanterie hat ganz überlegenen, im Vormarsch befindlichen Gegner vor sich und geht nun etwas überhastet zurück. Dabei treffen sie auf unsere beiden Züge Jäger. Diese bilden in Sekunden eine Schützenlinie nach halblinks über eine Waldwiese. Vor uns abermals ein Wäldchen. Daraus müßte der Franzose jeden Augenblick erscheinen. Wer zuerst den jenseitigen Waldrand erreicht, wird einen großen Vorteil für sich haben. Schnell noch einmal den Kinnriemen fester gezogen, das Gewehr fester gefaßt und im Laufschritt wird der etwa 50 Meter vor uns liegende Wald glücklich erreicht. Mühsam ist das Vorwärtskommen im Walde selbst Aber in seiner Tiefe von vielleicht 100 Metern haben wir den Wald bald bezwungen. Wir erreichen den jenseitigen Rand und bleiben wie gebannt stehen. Vor uns auf einem Kleeacker wimmelt es von Franzosen. Freund und Feind sind ob dieses plötzlichen Aufeinanderprallens starr! Augenblicke höchster Spannung, wer zuerst handelt, siegt! Alles Blut strömt zum Herzen. Da wirkt ein lautes Hurra aus dem Munde unseres Kommandeurs und sein bedenkenloses Vorwärtsstürmen erlösend und mitreißend. Ohne Besinnen stürzt sich das Häuflein Jäger mit einem brüllenden Hurra und gefälltem Gewehr auf den überlaufenen Feind. Hei, war das ein Jägerangriff, war das ein Stürmen! So hatten wir's in vielen Jahren gelernt. Den Feind anfassen und schlagen, wo wir ihn finden. Der Franzose denkt an keinen Nahkampf, diesem Ungestüm der Jäger ist er nicht gewachsen. Auch konnte er nicht vor uns den Entschluß zur Tat finden, wir sind ihm eine Sekunde, die entscheidende Sekunde, zuvor gekommen. Nun macht er kehrt und eilt mit fliegenden Rockschößen den Hügel hinunter einem schützenden Wäldchen zu. Tornister und Gewehre flogen. Furchtbar räumen unsere Jägerbüchsen im fliehenden Feinde auf. Liegend, stehend und kniend wird geschossen. Nur wenige Franzosen entkommen. Wir befinden uns im Bewegungskriege und mit Überraschungen muß gerechnet werden. Sie kommt recht bald aus unserer ungedeckten rechten Flanke. Feindliche Maschinengewehre beschießen uns überraschend aus dieser Flanke, während wir die rotbehosten fliehenden Franzosen auf Kimme und Korn nehmen. Ohne Besinnen wird durch Frontwechsel zweier Gruppen der Kampf mit dem neuen Gegner auf kürzeste Entfernung aufgenommen. Ruhig liegen die Jäger im Anschlag und schießen, als sei es daheim im Grauhöfer Holz. Stundenlang wogt so der Infanteriekampf. Mehrere Male versucht der Feind anzugreifen, bricht aber im Feuerkampf unserer Büchsen zusammen. Empfindliche Verluste sind auch bei uns eingetreten. Der Kommandeur Hauptmann Krahmer-Möllenberg wird schwer am Arm verwundet. Außer einer großen Anzahl Jäger sind allein von der ersten Kompagnie 4 Offiziere gefallen. Kritisch wird die Lage für uns, als die Patronen zur Neige gehen. Glühend heiß sind die Gewehrläufe, sparsam wird mit jeder Patrone umgegangen, jeden Augenblick kann ja der Feind seinen Angriff wiederholen. Da dringt durch die Schützenlinie der Befehl: Ein Jäger zurück und Munition holen! In diesem Feuer bedeutet das den fast sicheren Tod. Abermals dringt der Befehl durch. Da faßt der tapfere Jäger Quedenbaum den Entschluß zu der verwegenen Tat und stürmt davon, wirft sich hin, kriecht durch den Kleeacker und läuft wieder, begleitet von allen unseren guten Wünschen und den Kugeln der Franzosen. Der Wald ist erreicht, hinter diesem auf der Landstraße muß irgendwo der Patonenwagen sein. Richtig, Oberjäger Cohrs und Gefreiter Köhler sind im feindlichen Feuer weit vorgefahren. Mit einer Zeltbahn voll Patronen schleppt sich Quedenbaum wieder durch den Wald und kriecht mit seiner kostbaren Last durch den Kleeacker zu seiner Kompagnie. Die wenigen Jäger atmen auf. Einen Angriff macht der Gegner aber nicht mehr. Allmählich neigt der blutige Tag sich



Major Krahmer-Möllenberg

Kommandeur des Res. Jäger-Batls. 10
1914 — 1916



Hauptmann Fischer

Kommandeur des Res. Jäger-Batls. 10
1917 — 1918



seinem Ende, die Dämmerung bricht herein, das Feuer verstummt. Pioniere lösen uns ab und vertiefen unsere Schützenlöcher, wir biwakieren auf dem Gefechtsfelde.

Es stellte sich heraus, daß beim Vorgehen der vorderen Kompagnien zwischen diesen und dem Reseve-Infanterie-Regiment 91 eine große Lücke entstanden war, durch welche der Franzose Flanke und Rücken des Bataillons bedrohte. Gerade zur rechten Minute erschien die erste Kompagnie und vereitelte in einem mutigen Draufgehen und in stundenlangem Feuergefecht den Plan. Der Gegner war gründlich geschlagen.

Der Tag war unser. Für alle Zeiten wird sein Ruhm strahlen. Was waren das für Prachtgestalten, die da stürmten und niedersanken, den frischen Lorbeer des Sieges an den jungen Stirnen. Alle stehen sie wieder vor uns: die blutjungen Leutnants Weise, Fürbringer und Donandt, der tapfere Küch, der alte Recke Podsiadly, der später am Kemmel fiel, und Held Krahmer-Möllenberg, den sein Soldatenschicksal in Rumänien ereilte, und all die vielen, vielen anderen Jäger, die die Verlustliste der Bataillonsgeschichte namentlich aufführt.

Immer soll ihr Geist unter uns gepflegt werden! K.

Ein Weihnachtsmärchen.

(Originalbrief eines Kameraden.)

Bourgogne, 30. Dezember 1914.

„Bevor ich heute abend wieder in den Schützengraben marschiere, möchte ich nicht verfehlen, Ihnen für Ihre liebenswürdige Weihnachtsgabe meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Der ausgesucht delikate Inhalt des Paketes hat geholfen, leichter über die nicht gerade angenehmen Stunden eines Weihnachtsfestes im Schützengraben hinwegzukommen. Gottseidank brachte uns der 24. Dezember nach wochenlangem Regenwetter endlich einmal klares Frostwetter. So war der Aufenthalt in den Erdhöhlen wenigstens halbwegs angenehm, man konnte sich doch einmal wieder auf trockenes Stroh legen.

Seltsam feierlich klangen da draußen vor dem Feinde die vielhundertstimmigen Weihnachtslieder durch die klare Winternacht. Sie verfehlten ihren Eindruck auch auf die Franzosen nicht, denn die die abendliche Stille scharf durchreißenden Schüsse verstummten allmählich ganz. Ein vom Res. Inf.-Regt. 55 auf die Böschung gestellter Lichterbaum erweckte sogar die Beifallrufe unserer „Kameraden aus Paris“. Und am nächsten Morgen geschah das Unglaubliche. Kurz nach 8 Uhr zeigten die Franzosen durch Tücherschwenken an, daß sie irgend etwas von uns wünschten. Als dieses Manöver von unserer Seite (Regt. 55) erwidert wurde, kam drüben ein Kopf zum Vorschein, der im gleichen Maße wuchs, als einer unserer Leute, vorsichtig stückweise sich aufrichtend, die schützende Deckung verließ. Wie ein Kasperle Theater komisch wirkte dieses Gebahren, das sich, als gegenseitig kein Schuß fiel, auf beiden Seiten von Mann zu Mann fortpflanzte. Im Augenblick waren die Schützengräben fast leer, und Freund und Feind wandelten zwischen den Drahtverhauen hin und her, hunderte von Menschen. Wenn ich es nicht selbst gesehen hätte, würde ich nicht glauben, daß so etwas überhaupt möglich sein könnte, daß sich Menschen, die sich jetzt schon monatelang nach dem Leben trachteten, mit einem Male gegenübertreten, als ob sie sich nie in ihrem Leben bekriegt hätten. Offiziere wie Mannschaften drückten sich die Hände und erzählten sich lebhaft oder versuchten wenigstens dieses zu tun. Die Franzosen gaben Wein, wir ihnen Zigaretten. Ein französischer Offizier bedankte sich für den schönen Lichterbaum und entschuldigte sich, daß in Unkenntnis der Sitte zunächst darauf geschossen worden sei. Weiter dankte er für den schönen Gesang, dem seine Leute und auch er andächtig gelauscht hätten. Dann trat auf seinen Wink eine Gruppe zusammen, die nun ihrerseits ein Liedchen vorsang. Im allgemeinen zeigte sich auch hier, daß die Franzosen ziemlich kriegsmüde und vor allen Dingen auf die

Engländer schlecht zu sprechen sind. Man versuchte sogar, ein Kompromiß zustande zu bringen, wonach die Schießtätigkeit zwischen uns und den Franzosen auf das „unumgänglich Notwendige einzuschränken", der Engländer dagegen feste zu vermöbeln sei. Leider fehlte den verhandelnden Stellen nur die Hauptsache: die Zuständigkeit. Es gab aber auch Chauvinisten, die uns rieten, bald Frieden zu machen, denn die Russen seien doch dicht vor Berlin. Auf unsere lachende Aufklärung sahen sie sich und uns dann doch verdutzt, ungläubig und mitleidig, alles in einem Blick, an. Wir haben ihnen zur weiteren Belehrung noch einige Zeitungen mitgegeben, sie im Übrigen aber ruhigen Gewissens ihren Zweifeln überlassen.

Dieser Zauber spann sich wohl etwa 4 Stunden lang fort, bis plötzlich einige ganz hochliegende Schrapnels heulend vor Unwillen und fauchend vor geschäftiger Eile die Protestnoten des großen Hauptquartiers und bald darauf auch Poincarés gegen solche Art der Friedensverhandlungen überbrachten. Der Abbruch der Verhandlungen ging jedoch sehr friedlich — man möchte das für den Krieg ungewohnte Wort „neckisch" sagen — vor sich, und erst als der letzte Mann den schützenden Graben erreicht und seine Kriegsbemalung wieder angetan hatte, fing es zaghaft hier und da wieder an zu knallen. Ein schüchterner Versuch, vor unserer eigenen Feldwache etwas außerhalb des Grabens auf dem Treidelstieg zu promenieren, stieß allerdings auf wenig Verständnis. Der Fehdehandschuh der von uns ohnehin schon sehr daneben geschätzten Eselsbatterie von Bétheny flog jedoch gottlob etwas zu weit und schlug etwa 10 Meter hinter uns in den Weg. Wir aber zogen schleunigst und wie die begossenen Pudel wieder von dannen und waren nur herzlich froh, daß die Infanterie etwas wohlwollender war, als wir die etwa 12 Meter hohe Kanalböschung wieder heraufasteten. Wir taten allerdings auch ohne solche Nachhülfe unser Möglichstes. Nebenbei bemerkt, haben die Franzosen uns Soldates avec les casquettes plattes — die Tschakos — sehr auf dem Strich. Am Morgen hatten sie nämlich unseren Nachbarn gesagt, daß sie mit den Soldaten auf der andern Seite des Kanals nichts im Sinn hätten. Diese schössen zwar nur wenig, aber leider auch nur zu gut und verursachten ihnen fortwährend Verluste. Es mag wohl auch stimmen, und wir wollen ihnen für diese Anerkennung unserer Aufmerksamkeit und Treffsicherheit danken. Das war unser Weihnachtsfest. Man darf nun wohl gespannt sein, was das Neujahrsfest bringen wird. Ich werde Silvester auf der Feldwache feiern."



Verdun.

„Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun."
Friedrich Wagner.

Die für das Deutsche Alpenkorps nach Ausbildung und Ausrüstung gegebene Verwendung war die im Gebirgskrieg. Trotzdem war den Truppen des Korps oft Gelegenheit geboten, zu zeigen, daß sie auch auf anderen Kriegsschauplätzen ihren Mann standen. Und wenn nun hier für das Res. Jäger-Batl. 10 über einzelne Episoden aus dem großen Krieg berichtet wird, so darf es nicht unterlassen werden mit wenigen Worten auf die schwerste Kampfzeit des Bataillons hinzuweisen. Der Name Verdun hat in der Geschichte des Weltkrieges seinen besonderen Klang, und berufeneren Federn ist es gelungen, ihn richtig wiederzugeben. Aber bei der Ehrung unserer Gefallenen heute muß auch unter uns das Wort noch einmal ausgesprochen werden, das Wort, an dem neben so viel Achtung auch so viel Leiden hängt. Über acht Wochen hat das Bataillon in dem Kampfgebiet gelegen. Zwei in prachtvoller Ordnung und gewohntem Schneid vorgetragene Angriffe haben wichtige Erfolge gebracht. Manche starke feindliche Angriffe sind an der festen Mauer des Bataillons zerschellt. Das Härteste aber war ein anderes: Die Wege von und zur Stellung und das Aushalten in diesen Stellungen, in denen man dem gewaltigen Artilleriefeuer ausgesetzt war, ohne etwas anderes tun zu können, als bei hungerndem und dürstendem Körper auf den Augenblick zu warten, an dem man nicht mehr war. Eine Wüste von Trichtern war das Gelände, in dem keine anderen Unterschiede mehr erkennbar waren als die natürlichen Geländegestaltungen. Selbst das Dorf Fleury war trotz genauester Karten nicht mehr aufzufinden, weil es im wahrsten Sinne des Wortes eingeebnet war. Noch heute findet der Reisende an dieser Stelle nichts als einen neuen kleinen Holzturm mit einem Schild, auf dem zu lesen steht: „Dies war Fleury." Und sonst Trichter, nichts als Trichter. In diesen lagen in unzusammenhängenden Gruppen die Jäger. Bald wurde hier bald dort ein Trichter zugedeckt und mit ihm treue Kameraden. Wer noch nicht wußte, was wir an unserem Kommandeur — dem Hauptmann Krahmer-Möllenberg — hatten, der erfuhr es hier. Mit uns teilte er in vorderster Linie alle unsere Not. Allein durch sein Dasein war er der Fels, an dem sich alles hielt. Und wenn er dann, sobald es nur möglich war, den festen Stock in der Hand von Loch zu Loch ging, hier aufmunternd, dort helfend, dann leuchteten die Augen der Jäger und fester wurde ihr Wille und anspruchsloser ihr Wünschen, denn „er war ja bei uns". Ja, er war einer der Unseren. Und noch eins kann ich mir nicht versagen, wenn ich von dieser Zeit spreche. Wir wissen alle noch, mit welcher Aufopferung und Überwindung die Kaffeeholer und Meldegänger ihren Dienst tun mußten. Jeder Tropfen Kaffee fast kostete einen Tropfen Blut, aber um der Kameradschaft willen wurde dieses harte Muß ertragen, der Weg ausgeführt. Und auf den Schultern der Meldegänger lastete die ganze Verantwortung der Befehls- und Meldeüberbringung. Darum nenne ich einen von den Vielen mit Namen, den Gefreiten Erich Meyer der 4. Kompagnie. Er hat die ganzen Wochen des Einsatzes treulich seinen schweren Dienst versehen und in den letzten Tagen trotz eigener Verwundung mit eisernem Willen seinen Auftrag voll ausgeführt; dann brach er zusammen und fand erst nach Wochen seinen Weg zu langsamer Genesung.

Nicht viele, die am 5. Juni 1916 bei Douaumont das Kampffeld betraten, haben die Kämpfe bis in den August hinein mitgemacht. Viele sind mehr oder weniger schwer verwundet. Und noch mehr mögen es sein, die wir nie wiedersahen. Ihr lehrtet uns, pflichttreu und selbstvergessen unsere Arbeit zu tun, Euer Geist soll heute unsere Kräfte stählen! Ehre Eurem Andenken! E. H.



Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze,
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater, du führe mich!

Vater, du führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode:
Herr, ich erkenne deine Gebote.
Herr, wie du willst, so führe mich!
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbstlichen Rauschen der Blätter
Als im Schlachtendonnerwetter,
Urquell der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater, du segne mich!

Vater, du segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben;
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben.
Zum Leben, zum Sterben segne mich
Vater ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
's ist ja kein Kampf um die Güter der Erde,
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte.
Drum, fallend und siegend, preis ich dich.
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen:
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich.
Vater, ich rufe dich!

Theodor Körner.



Fleury nach der Erstürmung Juni 1916

Die Radfahr-Kompagnien.

Ehre, wem Ehre gebührt!

Hier sei einmal derer gedacht, die getrennt vom Bataillon dessen Ruhm nicht ohne weiteres teilten, sondern ganz auf sich gestellt und nirgends heimisch, jede Anerkennung schwer erringen mußten — der Radfahr-Kompagnien. Mal waren sie diesem, mal jenem Stabe unterstellt, immer als fünftes Rad am Wagen betrachtet. Und doch haben sie sich überall durchgesetzt und brav geschlagen. Fragt die tapferen Regimenter der 74er und 91er, der 79er und 92er, fragt die Artilleristen und Husaren vom 10. Korps, was sie von den Jägern halten!

Auch die von der Radfahr-Kompagnie trugen Gibraltarband und Nummer 10, auch sie trugen und bewahrten die Tradition des Bataillons. Und weil sie als kleine „grüne“ Schar und durch ihre besondere Ausrüstung überall auffielen, waren sie sich ihrer besonderen Verantwortung für den Ruf ihrer Truppe allzeit bewußt. Deshalb soll mit Recht hervorgehoben werden, daß sie sich, wo immer eingesetzt, der höchsten Anerkennung erfreuen durften.

Ein netter Spaß — passiert bei einer Übung der 19. I. D. auf dem Übungsplatz von Sissonne — sei hier erzählt: kommt da ein höherer Stabsoffizier mit seinem Adjutanten auf eine auf einem Hügel liegende Oberjägerpatrouille zugeritten und fragt den Oberjäger: „Sagen Sie mal, nennen Sie sich eigentlich Radfahrer oder Jäger?“ Darauf die prompte Antwort: „Jäger, Herr Oberst, Radfahrer gibts auch bei der Infanterie.“

Zu Beginn des Krieges den Kavalleriedivisionen zugeteilt, haben die Radfahr-Kompagnien in der Fernaufklärung Wertvolles geleistet. Tagesleistungen von über 100 km waren keine Seltenheit. Als die Westfront zum Stehen kam, haben sie in den Kämpfen um Cerny am Chemin des Dames schwer gelitten. Hier fiel auch Hauptmann d. R. Plaß, der Führer der Reserve-Radfahr-Kompagnie.

Nach einer Zeit Grenzdienst an der belgisch-holländischen Grenze wurden die Kompagnien dem 10. Korps zugeteilt und machten mit diesem die schweren Abwehr- und Offensivkämpfe im Sommer 1916 in Wolhynien mit. Der 28. Juli war ein heißer Tag besonders für die 3. Radfahrer-Kompagnie. Es gelang den Russen bei Nachbartruppen rechts und links von der Kompagnie durchzubrechen, während sie vor der Kompagnie abgeschmiert waren. Das kleine Häufchen, das nun eingeschlossen war, wehrte sich bis zur Vernichtung. Wenigen Leuten gelang es, nach hinten durchzubrechen. In der Reservestellung wurden die wenigen Leute der Radwache, der Bagage (selbst der Waffenmeister mußte mit), zu einem Stoßtrupp zusammengestellt und den vorstürmenden Russen (Petersburger Garde und sibirische Schützen) entgegengeworfen. Der Gegenstoß gelang, und ihm ist es im wesentlichen zu verdanken, daß ein Aufrollen der Reservestellung verhindert wurde. Ein Häufchen von 14 Jägern war der verbleibende Bestand der Kompagnie, aber 2 E. K. I und 8 E. K. II, von der Division direkt verliehen, war der Lohn für ihre Taten.

Und so haben die Radfahr-Kompagnien — später in der Radfahr-Brigade vereinigt — sich bis zum Schluß des Krieges glänzend geschlagen. Deshalb soll, wenn man von den Ruhmestaten der Bataillone spricht, auch ihrer mit Stolz gedacht werden

S.



„Gradeaus anreitende Kavallerie!"

5. November 1914. Nachmittags dienen wir auf der Lorettohöhe unserer Artillerie als Bedeckung.

Die Kompagnie ist im Rübenfelde ausgeschwärmt und hat volle Deckung genommen, da vom Feinde nichts zu sehen ist. Die Geschütze der reitenden Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 aus Hannover beschießen einige von den Kavalleriepatroillen angegebene feindliche Truppensammelstellen nach der Karte. Oberjäger Münchgesang, Frielinghaus und ich gehen vor bis an die Strohdiemen und verteilen uns auf diese. Ich erklimme zur besseren Beobachtung eine solche. So halten wir Ausguck nach dem Feinde um unsere Kompagnie und auch die Artillerie vor unliebsamen Überraschungen zu schützen. Eine ganze Zeit lang stehen wir nun so mit unseren Ferngläsern an den Augen Plötzlich tauchen dicht vor uns aus einem uns bisher unbemerkt gebliebenen Hohlweg parallel zu unserer Stellung feindliche Kavalleristen auf. Oberjäger Münchgesang überschreit die ganze Gegend mit seinem Kommando: „Gradeaus anreitende Kavallerie. Visier 400! Schützenfeuer!" Französische Dragoner nähern sich im rasenden Galopp unseren Beobachtungsständen. Oberjäger Münchgesang hat im Laufschritt unsere Schützenlinie noch erreicht, trotz des sofort aufgenommenen Feuers unserer Jäger Ich stehe auf dem erklommenen Strohschober und feuere auf die heransprengenden Reiter. Oberjäger Frielinghaus kniet an meinem Beobachtungsstande und gibt ebenfalls den feindlichen Dragonern aus seiner Jägerbüchse zu kosten. Ein Reiter greift Frielinghaus vom Rücken her an und stößt mit seiner Lanze nach dem Abwehrenden. Nach seinem Gesäß faßt der Angegriffene, ladet eiligst wieder neue Patronen und streckt seinen Gegner durch eine Kugel nieder. Oberjäger Frielinghaus selbst ist nicht verwundet, man hat ihm glücklicherweise nur Feldflasche und Brotbeutel durchstoßen, sein Tagebuch und ein etwas stark gehaltenes Zigarrenetui haben den Stoß abgehalten.

Blitzartig jagen sich jetzt die Ereignisse!

Ein französischer Schwadronsführer, dem sein feuriger Schimmel unter dem Leib erschossen ist, erhebt sich, zieht seinen Degen und stürmt zu Fuß weiter vor. Aber auch diesen Tapferen ereilt bald der Tod. Die Jäger mit ihrer Kaltblütigkeit lassen kaum einen Reiter an ihre Stellung herankommen. Reiter, denen die Pferde erschossen, suchen Deckung hinter den toten Pferdeleibern und feuern aus ihren Karabinern und Revolvern. Aber auch hier sind sie nicht sicher vor deutschen Kugeln. Stehend freihändig schießen die Jäger — selbst der Kleinste unserer Kompagnie, Schulz, dem man so etwas nicht zugetraut hat — und holen auch diese aus ihrem Versteck hervor.

Bald wird es etwas ruhiger. Die Attacke der französischen Dragoner — es sind wenigstens zwei Schwadronen gewesen, die unsere Artillerie überraschen wollten — ist glänzend abgeschlagen. Wenn das Radfahrer-Bataillon nicht zur rechten Zeit hier eingesetzt wäre, dann war die reitende Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 verloren für uns. .

Jäger Gruner und ich holen die reiterlosen Pferde zusammen und übergeben diese den schon gierig danach ausschauenden deutschen Kavalleristen.

Oberjäger Schya hat aus der Flanke ein feindliches Geschoß als Querschläger durch rechten Arm und Brust erhalten. Gefährlich rinnt das nicht zu stillende Blut aus den Wunden. Versehen mit dem heiligen Sakrament gibt Schya seinen Geist auf. Wieder mußten wir einen der Besten hergeben.

Bei Anbruch der Dunkelheit holen wir die feindlichen Verwundeten zusammen. Es sind ihrer nicht viel, die meisten Reiter liegen tot zwischen den Pferden.

(Hillebrand. Kriegserinnerungen eines Goslarer Jägers.)



Radfahrer-Kompagnie Jäger 10 — 1914

Die Eroberung der baltischen Inseln Oesel, Moon, Dagö unter Mitwirkung der Jäger-Radfahrer-Brigade.

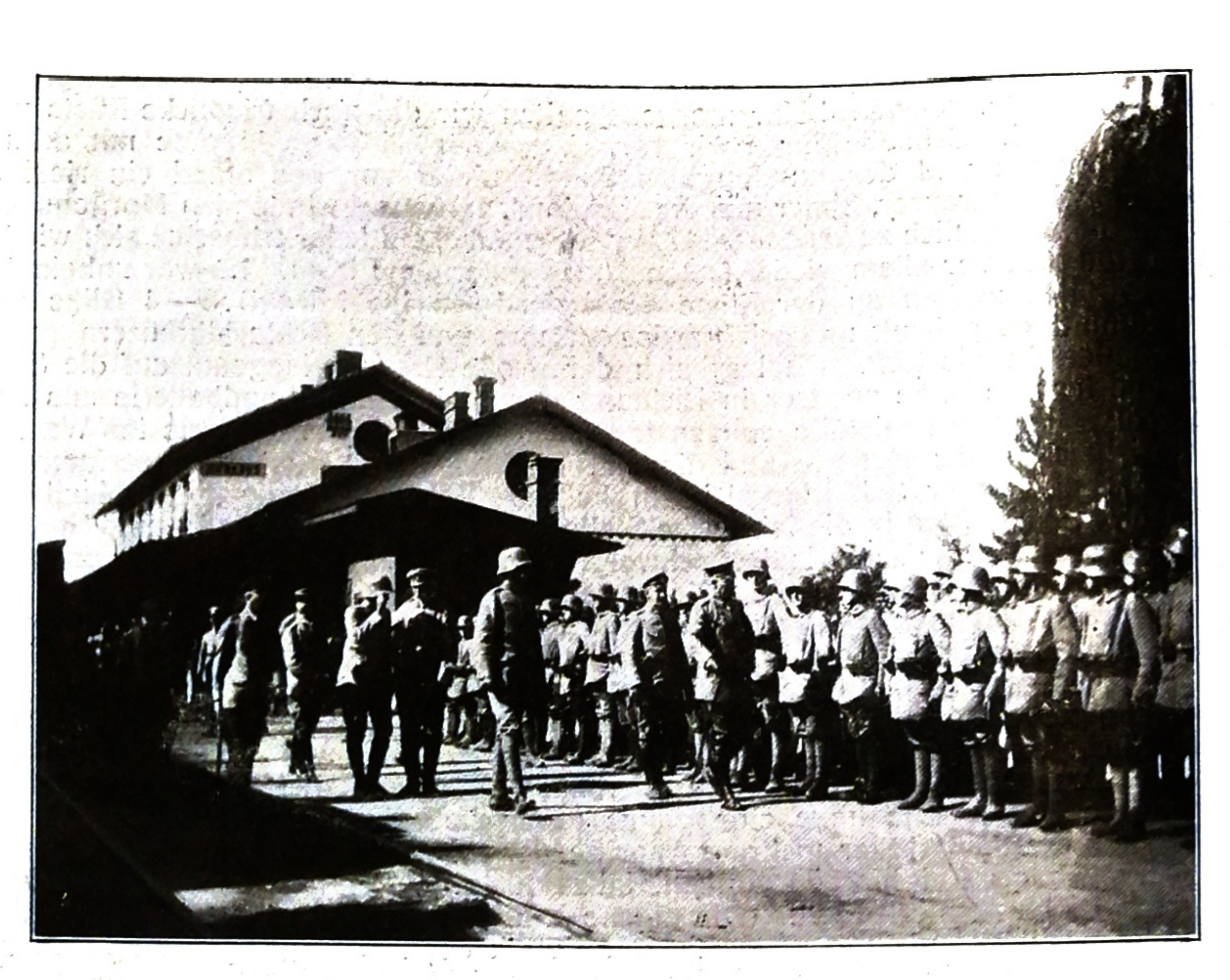
Die Jäger-Radfahrer-Brigade, bestehend aus 6 Bataillonen zu 6—7 Kompagnien mit je einer M. G.-Kompagnie, eine ureigene Schöpfung General Ludendorfs, lag zur weiteren Ausbildung zu einem festgefügten Verbande während der Sommermonate 1917 als Küstenschutz in der Gegend von Ostende-Zeebrügge. Es war eine Zeit der Erholung, der Dienst wechselt mit Sonnen- und Seebädern, Konzerten und anderen Unterhaltungen ab. Mitte September hatte diese schöne Zeit ein Ende, die Brigade wurde verladen und durch Deutschland nach dem Osten abtransportiert, Libau war das Ziel. In einem der riesigen Kornspeicher wurde Quartier bezogen. Die Stadt wimmelte von deutschen Soldaten. Es wurde bald bekannt, daß die Brigade bei einem Unternehmen, daß die Einnahme der Inseln Oesel, Moon und Dagö als Ziel hatte, eine wichtige Rolle spielen sollte. Übungen in Anbordklettern und Vonbordgehen, Strickleitern mit dem Rad auf dem Rücken erklettern, Belehrung über Verhalten auf der Fahrt — bei Torpedierung, auf eine Mine gelaufen — usw. bildeten den Dienst der nächsten Tage. Inzwischen wurden Führer und Unterführer eingehend mit dem Plan der Unternehmung vertraut gemacht.

Oesel, etwa 50—60 km breit, 120 km lang, sollte von drei Seiten angegriffen werden. Die südliche Gruppe, das große Landungskorps, daß einen Tag später abfährt, bestehend aus 42. Infanterie-Division, 3., 4., 5. und 6. Radfahrer-Bataillon landet in der Taggelbucht und bei Kielkond und setzt sich sofort gegen die in Ahrensburg konzentrierten Russen, etwa 1600 Mann, in Bewegung unter Abschnürung der auf der Halbinsel Sworbe befindlichen Russen (5. und 6. Radfahrer-Bataillon). Die nördliche Gruppe landet bei Pammerort. Das zweite Radfahrer-Bataillon stößt sofort auf Orissar, den Rückzugsausgangsort der Russen, der durch einen Steindamm mit der Insel Moon verbunden ist zu und befestigt sich, um den zurückflutenden Russen den Rückzug zu verwehren. Die andere Rückzugsstraße Ahrensburg-Ticka-Pammerort wird durch das Radfahrer-Bataillon (also auch der Radf.-Kompagnie 78)

gesperrt. Die Sonder-Aufgabe des Bataillons bestand darin, strahlenförmig auf der Straße Pammerort-Ahrensburg vorzugehen und den Russen den Rückzug auf dieser Straße zu verwehren, während zur Unterstützung des 1. Bataillons das 4. und 5. Bataillon von Westen her sich an die Russen heften sollten, um Beunruhigung zu schaffen. Die deutsche Flotte besetzt die Halbinsel Sworbe. Gelingt alles, so sind die Russen wie in einem Sack gefangen. — Das Wetter war inzwischen günstiger geworden und die Unternehmung sollte am 10. losgehen. Am 10. morgens fuhren die zur Teilnahme auserwählten Kompagnien und Jäger zum Hafen. Ein kleiner Schaukelkahn, die 1100 t große „Coburg", sollte unser Transportdampfer werden. Das gesamte 1. Bataillon, außer der 2. Kompagnie, die die Landung sichern sollte und auf dem Dampfer „Castor" fuhr, mit M. G.-Kompagnie und zwei 7.5 cm Kanonen mit 200 Schuß mußten Unterschlupf darin finden. Drei übereinanderliegende Holzlagerschlafstellen, je 50 cm Höhe Bewegungsfreiheit lassend, pferchten uns wie Heringe zusammen. Bei einer späteren Probe auf See ergab sich, daß es mindestens 12 Minuten Zeit erforderte, ehe alles bei Alarm auf Deck war. Man stelle sich da eine evtl. Torpedierung vor! Punkt 11 Uhr Anbordgehen, um 12 Uhr, bei Sonnenschein Abfahrt. Zuerst geschleppt, dann mit eigener Kraft fährt „Coburg" zum Kriegshafen hinaus in die offene See. Dort erwartete uns schon der „nördliche Landungszug", bestehend aus den Dampfern „Castor" mit dem 2. Radfahrer-Bataillon, mit dem Befehlshaber Major Slynter und Dampfer „Donau" mit einer Marine-Landungsabteilung und einer Sturm-Kompagnie und das Sturm-Bataillon 18 In Kiellinie fahrend, voraus „Donau" dann „Castor" und zum Schluß „Coburg", setzte sich der „nördliche Landungszug" in Bewegung. Vorweg ein Rudel von Minensuchboten, zur Seite als Schutz gegen U-Boote, bewaffnete Fischdampfer, dazwischen die Verbindung haltend, wie Schäferhunde lautlos und spielend schnell hin und herfahrend, die schwarzen Torpedoboote. Benutzung der drahtlosen Telegrafie war der Geheimhaltung wegen verboten. Die I. Staffel, die großen Schlachtschiffe und Kreuzer, waren bereits ½ Tag früher abgefahren. Außerdem wirkten zur Aufklärung mit, 1 Zeppelin und U-Boote, die an bestimmten Stellen zu liegen hatten und durch ihr Licht das verabredete Zeichen gaben. Weiter in See kam etwas Wind auf und die ersten Seekranken stellten sich ein. Es soll Leute mit sonst unstillbarem Hunger gegeben haben, auf der tanzenden „Coburg" verschmähten sie jedes Essen. Der zweite Tag brachte ziemlich aufgeregte See. In der zweiten Nacht war der Seegang so heftig, daß unsere Motorbarkasse, die geschleppt wurde, absoff. Durch diesen kleinen Aufenthalt kamen wir vom Geleitzug ab und gondelten mutterseelenallein in dem gefährlichen Wasser umher, bis uns ein Torpedoboot morgens um 2 Uhr auffand (Licht durfte nicht geführt werden) und zurückbrachte. Gegen 4 Uhr morgens sahen wir die noch friedliche Küste von Oesel und Dagö. Schnell fuhren wir vor. Voraus zwei Torpedoboote mit schußbereiten Kanonen und der Landungsabteilung. Links vor uns stand ein riesiger deutscher Schlachtkreuzer, hinter uns die „Emden". Im verschwindenden Morgennebel war noch nichts deutlich zu erkennen. Aber ich glaube, ein jeder wünschte sich wieder auf sein Rad und vor allem wieder festen Boden unter den Füßen. Es war unheimlich ruhig. Plötzlich zucken an der Küste der befestigten Insel Dagö 3—4 Blitze auf. Heran kommt es geheult und wirft zwischen uns und den Schlachtkreuzern große Wassersäulen in die Luft. Da legt sich der große Kreuzer langsam auf die Seite und große feurige Blitze speit er in Richtung der schießenden Landbatterie aus und seine großkalibrigen Projektile sausen klatschend vor der Landbatterie ins Wasser. Erneute Blitze bei der Batterie und diesmal hinter uns die hohen Wasserfontänen. Langsam dreht unser Schlachtschiff, ein heftiges Beben und die abgeschleuderten Granaten sausen mitten in die feindliche Stellung, eine ungeheure Staub- und Sprengwolke erzeugend. Für uns erledigt, schweigt die Batterie. Inzwischen ging es lustig und reibungslos ans Ausbooten. Die erste Kompagnie Gardejäger gingen sofort auf der Straße Pammerort-Ahrensburg vor und warfen die russischen Feldwachen und Patrouillen zurück. Die R. R. 78 folgte als Reserve der Gardejäger. Die übrigen Kompagnien gingen links und rechts der großen Straße vor. Vormittags, bei trockenem Wetter, klappte alles vorzüglich. Nachmittags setzte Regen und die frühe stockdunkle Nacht ein. Trotzdem erreichten alle Kompagnien ihr Ziel. Die Gardejäger lagen dicht vor Uddofer. Der Kompagnieführer, Oberleutnant König, war gefallen. Eine andere Kompagnie hatte eine ganze russische Kriegskasse erbeutet. In der Nacht hatten die Gardejäger mehrere Angriffe der russischen Massen, die die Straße für ihren Rückzug frei machen wollten, aufzuhalten. Auch gab es einige Verluste durch russisches Artilleriefeuer. (Die eigene Artillerie war mit dem Ausbooten nicht fertig geworden und nicht zur Stelle.) Der Zweck der Abdrängung der Russen auf die andere Straße Ahrensburg-Orissar wurde erreicht. Hier lag bereits das zweite Radfahrer-Bataillon in schweren Kämpfen um den Brückenkopf Orissar. Am Morgen des 13. Oktober hatten die Kompagnien des ersten Bataillons keinen Feind mehr

vor sich. Das Bataillon wurde jetzt in größtem Eilmarsch nach Orissar beordert. Die Russen auf der großen Straße, wir auf der kleinen wenige Kilometer entfernten Parallelstraße strebten alle nach Orissar. Der Ort war durch einen Steindamm mit der Insel Moon verbunden. Unsere Torpedoboote, die den Damm zerstören sollten, hatten der Minengefahr wegen die Aufgabe nicht erfüllen können. In der Abend-Dämmerung trafen wir bei Orissar ein. M. G.-Feuer knisterte. Wir werden sofort dem Bataillon Friedrichs, daß im Angriff auf die Rückzugstraße lag, zugeteilt und eingesetzt. Zu einer größeren Kampfhandlung kam es nicht mehr, da weder Freund noch Feind eigentlich so recht wußte, was los war. Am Morgen des 24. Oktober war die Lage geklärt. Einigen Teilen der russischen Truppen war es gelungen, nachts über den Steindamm zu entkommen. Die Hauptmasse war war in die Wälder längs der Küste abgedrängt und suchte auf Schiffen zu entkommen. Die Küste wurde planmaßig abgesucht und unzählige Gefangene gemacht. Das erste Bataillon hatte u. a. auch zwei Geschütze bei Uddofer erbeutet, außer der großen Beute an Proviantämtern, Kriegskassen usw.. die den Etappenstellen abgenommen wurden. Am 15. Oktober 1917 bekam die R. R. 78 den Küstenschutz bei St. Johann. Wir hatten das herrliche Schauspiel eines Flottenkampfes zu sehen. Die russische Flotte in dem Moon-Sund liegend, versuchte zu entkommen. Unsere Torpedobodte versuchten die Flucht zu unterbinden und griffen keck an, bis die dicken weittragenden Granaten der russischen Kreuzer die kleinen Boote zurücktrieb. Die russische „Slawa" wurde dabei versenkt. Die Inseln Dagö und Moon wurden von zwei Radfahrer-Bataillonen am 15. und 16. Oktober leicht besetzt. Nach der Säuberung der Inseln bekam das erste Bataillon Ahrensburg als Quartier angewiesen.

Die erste große Aufgabe für die Jäger-Radfahrer-Brigade war glänzend gelöst worden. Es sollten bald noch weitere folgen.



S. M. der Kaiser begrüßt das Res. Jäger-Batl. 23 auf der Fahrt durch Ungarn (Muncacs) — September 1917



Major v. Winterfeldt
Kommandeur des Res. Jäger-Batls. 23
September bis Oktober 1914



Ausmarsch Reserve Jäger-Bataillon 23 am 19. September 1914



Hauptmann v. Graeffendorff
Kommandeur des Res. Jäger-Batls. 23
August bis Dezember 1916

Das Res. Jäger-Batl. 23 im letzten Kriegsjahr.

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre."
Schiller.

Kurz zusammengefaßte, chronistische Erinnerungen, die der späterhin erscheinenden Bataillons-Kriegsgeschichte entnommen sind.

Im Januar 1918, nach den verlustreichen, schweren Kämpfen an der Fontana Sena, hoch oben in den italienischen Alpen, wird die 200. Infanterie-Division aus allen Frontabschnitten gezogen. Der italienische Feldzug, die für uns Jäger so ruhmreiche zwölfte Isonzoschlacht, hat hiermit seinen Abschluß gefunden. Wer denkt nicht noch gern zurück an die wohlverdiente, schöne Ruhezeit in und um Poludea, jenem idyllisch an den südlichen Alpenausläufern gelegenen italienischen Bergdorf mit seinen freundlichen Bewohnern und den überreichlichen Weinvorräten? — Anfang Februar kommt Abmarschbefehl, am 8. Februar 1916 setzt sich Bataillon 23 in Marsch. In sechs Tagemärschen, die uns meist durch das Kampfgelände vom Oktober v. J. führen, wird der Ausgangspunkt der Herbst-Offensive, das Isonzotal bei Tolmein, erreicht, und in Santa-Lucia wird das Bataillon in zwei Transportzügen verladen. Es ist eine herrliche Reise durch die österreichischen Alpen, über Klagenfurt durch Kärnten, durch die schöne Steiermark und das Salzkammergut nach Salzburg. Nach gründlicher Entlausung in Rosenheim rollen wir über München, Karlsruhe wieder der Westfront

entgegen. Am 18. Februar wird in Herlingen in Lothringen ausgeladen, in mehreren kleinen Dörfern wird Unterkunft bezogen. Rasendes Papier-Trommelfeuer setzt ein und nach neuen Ausbildungsbefehlen wird in allen Kompagnien eifrig gebimst. Die in den letzten schweren Kämpfen arg zusammengeschmolzene Gefechtsstärke des Bataillons kann durch aus der Heimat eintreffenden Ersatz wieder erhöht werden. Späterhin wechselt die ganze Division ihren Unterkunftsraum, Übungen im Bataillons- und Regiments-Verbande und größere Besichtigungen wechseln ab. Nach plötzlichem telefonischen Abtransportbefehl rückt am 29. März das Bataillon unter den Klängen der wieder zusammengestellten Bataillons-Musik zur Verladestation Lautersingen b. Dieuse. Über Metz-Diedenhofen-Sedan-Charleville-Hirson-Avesues wird Cambrai erreicht, von wo nach Ausladung am 1. Oster-Sonntag sofort sich alles in Marsch setzt, Richtung Peronne. Wir kommen durch das Kampfgelände der jüngsten Cambrai-Offensive. Trostlose Bilder! Zerschossene Gräben, wüste Trichterfelder, Schutthaufen von Steinen, wo einst blühende Ortschaften standen. Die Witterung ist naß und kalt, Unterkünfte meist schlecht. Hinter Peronne kommen wir dem Geschützdonner näher. Noch bleibt die 200. Infanterie-Division in Reserve, erst am 7. April — in strömendem Regen biwakiert das Bataillon in Zelten bei Fresnoy — kommt der Befehl zum Einsatz. Bei Moreuil, westlich der Avre, in einem gegen Amiens vorgesprengten Bogen wird in der Nacht vom 7./8. April die Division eingesetzt. Vom Jäger-Regt. 5 Batl. 23 in vorderster Linie. Die große Offensive ist zum Stillstand gekommen. Es ist keine angenehme Zeit in dieser vom Gegner seitlich einzusehenden kümmerlichen Stellung. Unangenehm und sehr verlustreich ist das dauernde französische Artilleriefeuer aus der Flanke. Die hervorbrechenden gegnerischen Gegenangriffe können alle glatt abgeschlagen werden. Mitte Mai ersehnte Ablösung und Ruhequartiere weit hinter der Front in Herbignies bei Le Quesnoy. —

Nach gründlicher Ausbildung im „Angriffsgefecht der Durchbruchsschlacht" werden wir am 14. Juni verladen und beziehen nach nur eintägiger Transportfahrt in Uigny le Gerg Quartiere. Hier, im gänzlich unbewohnten und unbebauten Gelände setzt eine erhöhte Tätigkeit an gefechtsmäßigen Übungen in kleineren und größeren Verbänden ein. — Am 15. Juli erfolgt wieder der Einsatz unsrer Division bei der Marne-Offensive. Für Bataillon 23 werden es verhängnisvolle, äußerst verlustreiche Tage! Unser Bataillon ist in vorderster Linie eingesetzt und gelangt glücklich unter dem Schutze unseres rasenden Artilleriefeuers in Pontons über die Marne. Glänzend geht der Angriff zunächst vorwärts, überall weicht der Franzose, die Gefangenenzahl wächst. Noch sind eigene Verluste gering, da stößt man auf feindliche starke Kräfte, und direktes französisches Artilleriefeuer aus nächster Entfernung reißt überall klaffende Lücken. Unser allseitig beliebter Kommandeur, Hauptmann von Leesen, fällt durch Granatsplitter. Auch der Kommandeur unseres Schwester-Bataillons Res. Jäger 17, fällt nebst Adjutanten. Starke feindliche Kräfte gehen zum Gegenangriff vor und drücken die so sehr geschwächten Kompagnien zurück. Wir büßen viele Gefangene ein, namentlich alle Verwundeten fallen dem Gegner in die Hand. Leider war es auch nicht mehr möglich, die Leiche unsres Kommandeurs zu bergen. Mit äußerster Kräfteanspannung werden die eroberten Stellungen gehalten, die Verluste sind sehr groß. Aber alle Opfer sind umsonst, der errungene Erfolg muß wieder aufgegeben werden. Der große Erfolg der Franzosen bei Soissons zwingt unsere O. H. 2, die Angriffsdivisionen wieder über die Marne zurückzunehmen. In der nächsten Nacht kommen in niedergedrückter Stimmung die Sturmbataillone über die Marne zurück. 3 Offiziere, kaum 100 Mann sind die Reste des Bataillons! —

Die anderen, bei den Bataillonen 17 und 18, haben ebenso starke Verluste gehabt, aus jedem Bataillon wird zunächst nur eine Kompagnie gebildet, so daß das ganze Jäger-Regt. 5 vorübergehend aus nur 3 Kompagnien besteht. Späterhin stellt unser Bataillon wieder zwei Kompagnien auf und wird Jäger 18 mit unterstellt. — Der

Franzose setzt jetzt über die Marne und es gelingt ihm mit seiner Übermacht an frischen Truppen unsere geschwächten und abgekämpften Divisionen zurückzudrängen. Bei Einsatz unserer Division bleibt unser Regiment in Reserve, es werden nur Jäger-Regt. 3 und 4 eingesetzt. Bei planmäßiger Weiterzurückverlegung der Front wird unsere Division endgültig herausgezogen, erreicht nach einigen Marschtagen die Eisenbahn bei Cronzy les Eppes, wird hier am 7. August verladen und nach eintätiger Bahnfahrt in Sedan ausgeladen. Unser Bataillon bezieht in Floing, 2 km hinter Sedan Ruhequartiere.

Noch nicht 14 Tage dauert die Ruhezeit, in der durch Eintreffen von Ersatz-Mannschaften das Bataillon wieder 4 Kompagnien aufstellen kann. Am 20. August wird die 200. Infanterie-Division in der Champagne, in verhältnismäßig noch ruhiger Stellung bei Maria- und Somme-Py eingesetzt. Ende September kommen Nachrichten von einer unmittelbar bevorstehenden großen feindlichen Offensive in unsern Abschnitt. Die Angriffszeiten sind uns genau bekannt. Die Front wird durch eingeschobene Divisionen verstärkt. Am 24. September 11 Uhr abends setzt ein ganz ungeheuerliches feindliches Trommelfeuer ein, das sich bis 6 Uhr morgens mit unverminderter Stärke über unsere Stellungen hin- und herwälzt. Die ganze Nacht verbringen wir mit umgebundenen Gasmasken. Am schlimmsten gefaßt wird die 3. Kompagnie vom Bataillon 23, die weit vor der H. W. L. 1 vor dem gesamten Regimentsabschnitt als Scheinstellung das Vorfeld in breiter Front besetzt hält und dabei völlig aufgerieben wird. Der am frühen Morgen hervorbrechende französische Infanterieangriff wird restlos abgeschlagen. Aber die Angriffe wiederholen sich ununterbrochen, z. T. mit Unterstützung von Tanks und Schlachtfliegern. Letztere sind gefürchtet, da sie — dicht über der Erde fliegend — uns durch Bomben und M. G.-Feuer schwere Verluste beibringen. Am nächsten Tage wird unsere Lage kritisch, da der Gegner weiter rechts und links eingebrochen ist. Die Flanken werden umgebogen und die Stellung wird weiter behauptet. Am dritten Tag wird befehlsgemäß in die zweite Stellung zurückgegangen. Tag und Nacht tobt der Kampf um diese Stellung hin und her, der Besitz des Grabens wechselt dauernd. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß. Oft liegen wir mit dem Gegner im selben Graben und es gibt erbitterte Nahkämpfe. Alle Reserven werden eingesetzt, noch gelingt es uns immer, in Gegenangriffen, die Franzosen zurückzuwerfen. Aber immer wieder geht der Gegner, der fortwährend Verstärkungen erhält, nach starker Artillerie-Vorbereitung zum Angriff vor, aber noch immer hält unser Regiment trotz schwierigster Position festen Stand. — In der Nacht vom 3./4. Oktober wird — da starke feindliche Kräfte weiter rechts und links kilometerweit durchgebrochen sind — unsere Front hinter den Py-Grund zurückverlegt. Der Gegner fühlt sofort nach; er hat wohl mit fluchtartigem Rückzug gerechnet, denn wir sehen starke feindliche Kavalleriemassen im Anmarsch. Leider fehlt die eigene Artillerie, um diese dankbaren Ziele zu fassen. Wir müssen, da schon fast in unserem Rücken gekämpft wird, Umgehung fürchten. Zu unserm Glück unternimmt der Gegner nichts an diesem Tage und wir können nach Eintritt der Dunkelheit befehlsgemäß zurückgehen und somit den Kopf aus der Schlinge ziehen. Am 5. Oktober hinter St. Étienne, erfolgt unsere Ablösung durch Jäger-Regt. 8. Die Bataillone sind so stark zusammengeschmolzen wie noch nie. An einem der letzten Kampftage ist auch unser Regiments-Kommandeur gefallen. Das Bataillon 23 kann vorläufig nur 1 Kompagnie mit ca. 30 Mann Gefechtsstärke aufstellen.

Die Division wird der 7. Armee unterstellt. Am ersten Marschtag zum Ruhequartier, holt uns ein plötzlicher Alarmbefehl wieder um, aber durch persönliches Eingreifen des deutschen Kronprinzen, der zufällig im Auto an den erschöpften Bataillonen vorbeifährt, kommt es nicht zum Einsatz.

Einige Ruhetage sind der 200. Infanterie-Division nochmal vergönnt. Wir liegen in den Dörfern Montloné und Noircourt. Ersatzmannschaften treffen ein und Urlauber

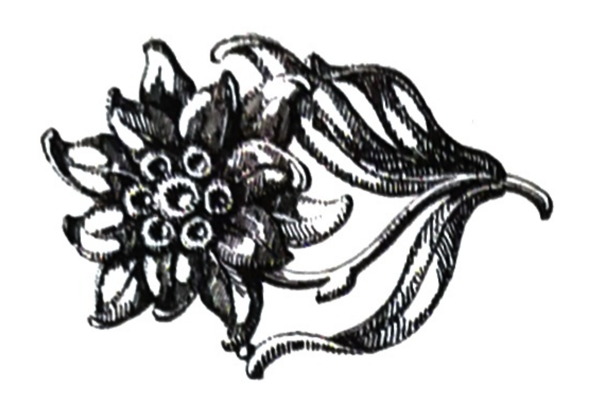
kehren zum Bataillon zurück. Von diesen erfahren wir die Friedensverhandlungen mit Amerika, und am 17. Oktober wird die ablehnende Antwort Wilson's bekannt gegeben. Das bedeutet für uns: Kampf bis zum Äußersten! Am nächsten Sonntag, beim Feldgottesdienst in der Kirche von Montloné spricht ein Feldgeistlicher in wunderbar ergreifender und mutzusprechender Predigt zu uns. Noch am selben Tag reißt uns ein Alarmbefehl aus unserer kurzen Ruhe. Sofort muß sich alles in Marsch setzen. Die ganze Division — jetzt dem 1. bayr. Armeeekorps (18. Armee) unterstellt — wird auf dem Marsche auf Lastautos verladen und über La Capelle nach Navion geschafft. Als sog. „Eingreifdivision" halten wir uns in Beaunepère gefechtsbereit. Am 22. Oktober erfolgt der Einsatz und wir lösen Inf.-Regt. 12 in vorderster Linie ab. Einige Tage später greift der Feind an, und nun setzen die schweren Rückzugskämpfe ein, das letzte große Ringen beginnt. Bis zum Ende kämpft das Bataillon 23 in vorderster Linie, es gibt sein Letztes her. Nur schwache Kräfte stehen noch zur Verfügung, an Offizieren wie an Mannschaften. Alle drei Bataillone werden von Leutnants geführt, jedes Bataillon nur zwei Kompagnien stark. Alle Stellungen werden befehlsgemäß gehalten, nur auf Befehl wird zurückgegangen! Kaum dringen Gerüchte von den Umwälzungen, dem Verrat in der Heimat zu uns. Wir bleiben unserem Eidschwur treu, und den Namen „Streikbrecher", der uns von ehrlosen Schuften in den letzten Kampftagen beigelegt wird, tragen wir mit Stolz!

Der 8. November bringt dem Bataillon das letzte größere Gefecht. An der Straße Avesues-Maubeuge halten wir den Gegner auf und verhüten Durchbruch und schlimmste Verwirrung. Leider gibt's Formationen, die ihre Waffen fortwerfen und laufen, wo sie den Gegner nur sehen. Anschluß und Verbindung halten ist schwer. Eigene Artillerie- und Fliegerunterstützung fehlt gänzlich. Glänzend dagegen arbeiten die feindlichen Flieger, die dicht über uns fliegend, unsere schwachen Verteidigungen suchen und meist mit Erfolg beschießen. — Immer weiter müssen wir zurück. Hart an der belgischen Grenze, vor der Ortschaft Consolre wird neue Aufnahmestellung eingenommen. Bataillon 23 vom Regiment in vorderster Linie. Vorfühlende englische Kavallerie wird mit M. G.-Feuer empfangen, der letzte Gefangene wird gemacht. Schon beginnt feindliche Artillerie sich einzuschießen und überall fühlen Patrouillen vor. Wir stehen in Erwartung des Angriffs, da trifft am 11. November 10 Uhr vormittags folgender Befehl bei der Kompagnie ein: „Am 11. November, von 12 Uhr mittags ab sind alle Feindseligkeiten einzustellen. Die erreichte Linie feindwärts nicht überschreiten. 200. Infanterie-Division."

Das ist das Ende unseres ruhmreichen Kampfes! Mit den Waffen in der Hand, durch Verrat im Rücken sind wir zur Stadt gekommen! Freude über das in letzter Zeit so oft ersehnte Ende kann angesichts unseres tragischen Geschickes nicht aufkommen. Aber stolz wir alle, daß unsere Waffenehre rein geblieben ist, und in diesem Bewußtsein treten wir den Heimmarsch an, in musterhafter Zucht und Ordnung. Unsere 200. Infanterie-Division ist Nachhut der Marschgruppe, und als letzte deutsche Truppe rücken wir in finstrer Regennacht über die Rheinbrücke in Bonn, begleitet von den schluchzenden Abschiedrufen der Rheinländer: „Auf Wiedersehen!" —

Zu Weihnachten 1918 trifft das Bataillon in Goslar ein, wird hier demobil gemacht und mit kräftigem Händedruck trennen sich die letzten Kriegskameraden von einander. —

Obige Schilderung mußte in Anbetracht des Raumes so kurz ausfallen, aber vielleicht sind diese wenigen Zeilen schon imstande, in manchem Kameraden das treue Jägerherz höher schlagen zu lassen in der Erinnerung an jene so schlimme und doch so große Zeit, an sein stolzes 23. Bataillon und an seine persönlichen Erlebnisse. Ehrfurchtsvoll schauen wir heute auf unser Denkmal, auf unsern Bronze-Jäger, der für uns die Verkörperung treuesten Gedenkens unsrer gefallenen Kameraden bedeutet!



Das deutsche Alpenkorps.

Orden wie die oberste Heeresleitung,
Einen Stab wie ein A. O. K.
Leistungen wie ein Armeekorps,
Stärke tatsächlich die einer Division.

Als Pfingsten 1915 Italien dem Bundesgenossen den Krieg erklärte, sah sich Österreich nicht in der Lage, seine Grenzen gegen Italien mit regulären Truppen zu besetzen. Die Tirolerfront war auf die Verteidigung durch ungedienten Landsturm, die sog. Standschützen angewiesen, die aber bei aller Anerkennung, die sie verdienen, einen italienischen Vormarsch nicht hätten verhindern können. Zur Verstärkung der Tirolerfront wurde deshalb von der deutschen O. H. L. das deutsche Alpenkorps aufgestellt und mit seiner Führung der damalige Generalleutnant Krafft v. Delmensingen betraut.

Das Alpenkorps hatte die Stärke einer Division, war aus allen deutschen Kontingenten (ausschließlich Sachsen) zusammengestellt (die Truppengliederung wies 14 stellvertretende General-Kommandos auf!) und für den Gebirgskrieg besonders ausgerüstet. Es bestand zunächst aus der ersten und zweiten Jäger-Brigade. Im August 1916 wurde Stab der Jäger-Brigade 2 und das Jäger-Regiment 3 zur Bildung des Karpathenkorps abgegeben. Das Alpenkorps trug als äußeres Zeichen seiner besonderen Verwendung ein Edelweiß an der linken Seite der Kopfbedeckung.

In verhältnismäßig kurzer Zeit mußten die Truppen, die bisher nur an den Kampf in der Ebene oder im Mittelgebirge gewöhnt waren, für das Hochgebirge ausgebildet werden. Nur dem Umstand, daß in den Truppenteilen des Alpenkorps ein ausgezeichnetes Menschenmaterial vorhanden war, gab den mit Energie und deutscher Zuverlässigkeit arbeitenden Führern den Erfolg, daß sie so bald in dem äußerst schwierigen Gelände der Dolomiten und gegenüber einem Gegner, der in den Bergen zu Hause war, eine allen Anforderungen genügende Truppe befehligten. Im Laufe der Zeit hat das Alpenkorps dann durch eigene Erfahrung und am Gegner hinsichtlich der Ausrüstung und Taktik gelernt und da es die höheren soldatischen Eigenschaften des deutschen Soldaten und die Überlegenheit der deutschen Führer auf seine Seite hatte, war es dem Feinde überall ein ungern gesehenes Gegenüber. Das Alpenkorps hat später an allen Fronten in hervorragender Weise seinen Mann gestanden. Verdun, Roter Turmpaß, Isonso, Kemmel sprechen allein für den Geist der Truppe.

Hat sich Rot und hat sich Räude
Hat sich große Ochsenmeute,
Hat sich „Krafft" und hat viel Mut
Trägt sich Edelweiß am Hut,
Kommt sich was besonderes vor,
Überschrift „Der Alpenkorps".

Nachstehend eine Übersicht über die Gliederung des Alpenkorps nach seiner Aufstellung Ende Mai 1915:

Kommandeure: bis 28. 2. 1917 Generalleutnant Krafft v. Delmensingen ab 1. 3. 1917 Generalleutnant Sontag, ab 5. 9. 1917 Generalmajor v. Tutschek

Stand vom 1. August 1915

1. b. Jäger-Brigade Generalmajor v. Tutschek
b. I. L. R.: Oberstleutnant v. Epp
I. II. III. Batl. M. G. K.
1. b. Jg. R.: Major Paulus
1. b. Jg. B. mit M. G. K. u. 2 Rdf. K. Hauptmann Merk, Major Spiegel
2. b. Jg. B. mit M. G. K., 1. u. 2. Rdf. K. Oberstltn. Lettenmayer, Major Bauernschmitt
b. R. Jg. B. 2 mit M. G. K. Major Plötz
2. Jäger-Brigade Oberstneutnant v. Below
Jg. R. 2: Oberstleutnant v. Götze † in Tirol, Oberstleutnant Prinz Ernst v. Sachsen-Mein.
Jg. B. 10 mit M. G. K. u. 2. Rdf K. Major v. Rauch
R. Jg. B. 10 m. M G. K. 1 u. 2, Major Krahmer-Möllenberg † 1916 in Rumänien
R. Jg. B. 14 mit M. G. K. Major v. Lattorf
Jg. R. 3: Oberstleutnant Dürr, Oberst v. Rango
I. II. III. IV. (Schneeschuh-) Btl. (je 3 K. und 1 M. G. K.)
I. u. IV. Btl. bayerisch
R. M. G. A. 4, Geb. M. G. A. 201, 202, 203, 204, 205, 206 (b), 207 (b), 208 (b), 209 (b), 210, 3./4. b. Ch. R.
Fda. A. 204: 2 Batt. 1 F. H. 1. M K. Oberstleutnant v Mühlenfels
Geb A. A. 2: 6., 7 b., 8 b. Batt. (Kanonen) Major Butz
Fßa. Batt. 102: s. F. H.
Fda. A. 203: 2 Batterien F. K. 1. M. K. Hauptmann Feige
Geb. K. A. 1: 3 4. 5. Batt. (Kanonen)
Fßa. Batt. 101: 10 cm K.
Pi. K. 101, 102 (b), 105, 106 (b), b. Pi. P. K. 9, Geb. M. G. A. 191, 193, 194, 269, 270, 271, 272
b. Feldfl. A 9
Geb. Fspr. A. 29 (1 Zug bayerisch)

Kommando des Alpenkorps. Korps-Gefechtsstand, 3. September 1918.

Korps-Tagesbefehl.

Es drängt mich, allen Truppen des Alpenkorps meine Anerkennung und meinen Dank zu sagen für das, was sie in den letzten Wochen geleistet haben. Da, wo feindliche Übermacht die Front ins Wanken bringt, wird das Alpenkorps eingesetzt im Vertrauen auf seine Kraft und Treue. In dieser schweren Zeit, wo der äußere Feind durch zielbewußtes Anwenden aller möglichen Mittel, wie Flugblätter an der Front und Agenten in der Heimat, wo innere Feinde in verbrecherischer Verblendung mit ihm im Bunde den Willen des Volkes in Waffen brechen und das Kriegsende durch den Zusammenbruch der tapferen deutschen Armee und die Wehrlosmachung unseres starken Vaterlandes gegenüber einer haßerfüllten, unsere Vernichtung erstrebenden Masse von neidischen Feinden herbeiführen wollen, ist das glänzende Beispiel von Vaterlandsliebe und Pflichttreue, das Ihr gebt, nicht hoch genug anzuschlagen. Wo Ihr steht, rennt der Feind vergeblich an; wo Ihr erscheint, richten sich Mutlose und Schwankende an Eurem männlichen Vorbild auf; armeebekannt ist das Alpenkorps durch seine unbedingte Verläßlichkeit in den schwersten Lagen. Bewahrt Euch weiter diese stolze Haltung, wenn auch ferner harte Aufgaben uns beschieden sind, Ihr tut es zum Heil unseres geliebten Vaterlandes, es wird's Euch danken, Euch, seinen tapfersten Söhnen!

v. Tutscheck
Generalmajor und Führer des Alpenkorps.



Generalfeldmarschall von Hindenburg beim Alpenkorps

Brief seiner Exz. Gen. d. Art. Krafft v. Delmensingen an Oblt. Haccius.

Unter Schondorf, 11. März 1924.

Lieber Herr Haccius!

Hiermit bestätige ich Ihnen den Empfang der Erinnerungsblätter des Hannoverschen Jäger-Batls. Nr. 10 und seines Reserve-Bataillons.

Sie hätten mir keine größere Freude machen können, als durch diese Gabe, die in so schlichter und doch so ergreifender Weise den unvergänglichen Taten dieser hervorragenden Truppen und dem Angedenken so vieler vortrefflicher Männer ein schönes und würdiges Denkmal gesetzt hat. Zähle ich doch die Zeit zu dem Höchsten, was mir zu erleben vergönnt war, als ich die Ehre hatte, gemeinsam mit diesen Truppen und diesen unvergleichlichen Männern dem Vaterlande zu großem Ziele dienen zu dürfen; steht doch die Dankbarkeit für Alles, was sie in größter Hingabe geleistet, unauslöschlich in meinem Herzen geschrieben. Mit solchen Truppen zu siegen, war nicht schwer; brauchte man doch nur mit dem kleinen Finger zu winken! Und nichts konnte auch die Führerzuversicht mehr heben, als das Bewußtsein, bei solchen Truppen stets den unbeugsamen Opferwillen und das volle Verständnis der Notwendigkeiten aller ihnen gestellten Aufgaben zu finden. Ewige Ehre sei ihnen beschieden.

Empfangen Sie daher meinen tiefgefühlten Dank, zuvörderst für Ihr und Ihres Kameraden Balk wohlgelungenes Werk und dafür, daß Sie es auch mir haben zukommen lassen.

Sehr gefreut habe ich mich auch, daß Sie Ihren Anteil der Frau Major Krahmer-Möllenberg gewidmet haben, der Gattin dieses Mannes, den auch ich als einen der Besten der Besten mit seiner vornehmen schlichten Bescheidenheit auf's Höchste geschätzt und verehrt habe.

Möge es der Vereinigung der Goslarer Jäger auch fernerhin gelingen, das Angedenken des Heldentums der 10. Jäger im Kriege in so fruchtbarer Weise zu pflegen, möge Ihre Aufforderung zu neuen Beiträgen auf ergiebigen Boden fallen, damit dereinst aus den gedrängten Abrissen eine vollständige und abgerundete Geschichte der Bataillone entstehen kann, den treuen Toten und den überlebenden Teilnehmern zur Ehre, den Nachkommen zum Vorbild.

Vor allem an solchen Beispielen wird der niedergedrückte deutsche Geist sich wieder emporranken, aus ihnen wird er den Antrieb zu der eigenen großen Tat schöpfen können, die dem deutschen Volke die Stellung wiedergibt, die ihm in der Welt gebührt. Gott segne Ihre Arbeit.

Mit nochmaligem Danke und herzlichen kameradschaftlichen Grüßen an alle alten und jungen Goslarer Jäger bin ich Ihr getreuer

v. Krafft

K. B. Gen. d. Art., einst. Führer d. Alpenkorps.



Serbien 1916 (Typisches Straßenbild)



Das deutsche Karpathenkorps!

Genau wie 1915 die O. H. L. sich gezwungen sah, für die italienische Front den österreichischen Bundesgenossen tatkräftig zu unterstützen, und hierzu das Alpenkorps aufstellte, so bildeten im Sommer 1916 die energischen Vorstöße des Russen an der Ostfront einen erneuten Anlaß, einzugreifen und die stark erschütterte österreichische Front zu stützen. Die Lage hatte sich besonders im Südosten an der Karpathenfront zugespitzt, und drohte ein Einbruch der Russenhorden in die ungarische Tiefebene.

Da Teile der russischen Vorhut bereits diesseits der Karpathen gesichtet waren, so drängte ein Eingreifen unserer Heeresleitung umsomehr, da die Folgen eines Durchstoßens der Gebirgsfront und Einbruchs in die Ebene in Bezug auf die gesamte Ernährungsfrage garnicht abzusehen waren.

Die Aufstellung des Karpathenkorps ging wie folgt vor sich. Die Führung übernahm Exzellenz Conta, dem zunächst die 1. Infanterie-Division unterstellt war. Zur Aufstellung einer weiteren Division entnahm man dem Alpenkorps den Stab der 2. Jäger-Brigade mit Oberst v. Below und das 3. bayrische Schneeschuhregiment.

Zwei weitere sog. „Regimentskommandos“ 4 und 5 wurden gebildet durch Zusammenziehen der Jäger-Bataillone 5, 6, 11, 17, 18 und 23. Mit entsprechenden technischen Formationen wurde so die 200. Infanterie-Division gebildet.

Ohne jede Vorbereitung auf den Gebirgskrieg, ja sogar ohne entsprechende Ausrüstung trafen die einzelnen Truppenteile, auf langen anstrengenden Bahntransporten zusammengeholt, in Südungarn Ende Juli 1916 zusammen. Bereits am 3. August 1916 gelang es dem so überstürzt aufgestellten Karpathenkorps in überraschender Manier dem Russen die beherrschenden Höhenzüge des Karpathenkammes zu entreißen. In weiteren erbitterten Kämpfen, ohne Reserven, nur auf sich selbst gestellt, wurde die Front bis zum jenseitigen Hang des Gebirges zurückgetrieben. Das Vertrauen, welches man seitens der Heeresleitung in die grüne Farbe gesetzt hatte, war voll und ganz gerechtfertigt, und mit Stolz trugen wir nunmehr das uns inzwischen verliehene Karpathenabzeichen als würdiges Gegenstück zum Edelweiß.

Nach weiteren harten Angriffskämpfen im Sommer 1917, in deren Verlauf die Karpathen und die Bukowina vollkommen vom Feinde befreit wurden, wurde die 200. Infanterie-Division vom Korps abgetrennt, und hat als selbständige Division hervorragenden Anteil genommen an der Durchbruchsschlacht am Isonzo, bei der Abwehrschlacht um Amiens und zum Schluß bei der großen Angriffs- und Rückzugsschlacht an der Marne.

G.



Das Ehrenmal
des Deutschen Alpenkorps vor Verdun



Das Ehrenmal des Karpathenkorps (Jäg. Regt. 5)
in Burkut

Gefechtskalender des Jäger-Bataillons 10.

5.—6. 8. 14 Lüttich — 18. 8. 14 Ramillies-Offus
19. 8. 14 Thorembais St. Trond — 24. 8. 14 Tournai
26. 8. 14 Fontaine aux Pire — 1. 9. 14 Crépy en Valois
6. 9 14 Mauperthins
8. 9. 14 La Ferté sur Marne
10. 9. 14 Chécy
16. 9. 14 Clamecy
18. 9. 14 Béthancourt
25. 9. 14 Chaulnes und Herbecourt
26. 9.—17. 10. 14 Dompierre und Béquincourt
22. 10.—1. 11. 14 Zandvoorde
5. 11.—30. 11. 14 St. Yves
1. 12.—28. 12. 14 Warneton
5. 2.—29. 3. 15 Warneton
4. 5.—20. 5. 15 Warneton
29. 5—14. 10. 15 Kämpfe in Tirol
29 10.—1. 12. 15 Feldzug gegen Serbien
1. 12. 15—3. 3. 16 Aufmarsch an der griechischen Grenze
4 3.—26. 3. 16 Kämpfe an der griechischen Grenze
6. 4.—1. 5. 16 Stellungskämpfe in der Champagne
Schlacht bei Verdun
a) Erstürmung des J-Werkes westlich Fort Vaux 8. 6 16
b) Erstürmung der Thiaumont-Ferme 12. 6. 16
c) Kämpfe um Fleury und Thiaumont 15. 6.—21. 7. 16
d) Erstürmung von Fleury 23. 6. 16
e) Wegnahme der Räume südlich Fleury 11. 7. 16
f) Kämpfe um Zwischenwerk Thiaumont 5. 8.—11. 8. 16
g) Wiedereroberung des Zwischenwerkes Thiaumont 8. 8. 16
16 8.—6. 9. 16 Stellungskämpfe in den Argonnen
26.—29. 9. 16 Schlacht bei Hermannstadt
30. 9. 16 Kämpfe am Roten-Turm-Paß
30. 9.—24. 11. 16 Grenzkämpfe am Roten-Turm-Paß
25. 11—30. 11. 16 Verfolgungskämpfe bei Curtea de Arges-Pitesti
1. 12.—3. 12. 16 Schlacht am Arges
4. 12.—8. 12. 16 Verfolgung nach der Schlacht am Arges
9. 12.—20. 12. 16 Verfolgungskämpfe an Jalomita-Prahowa-Buzaul
21. 12.—27. 12. 16 Schlacht bei Rimnicul-Sarat
28. 12. 16—3. 1. 17 Verfolgungskämpfe nach der Schlacht bei Rimnicul-Sarat
4. 1.—8. 1 17 Schlacht an der Putna
9. 1.—11. 4. 17 Stellungskämpfe an Putna und Sereth
15. 6.—18. 7. 17 Stellungskämpfe im Ober-Elsaß
6. 8.—3. 9. 17 Durchbruchsschlacht an Putna und Susita
28. 8. 17 Einnahme von Muncelul
4. 9—13. 9. 17 Stellungskrieg an Sereth und Susita
27. 9.—5. 10. 17 Kämpfe in Judikarien
12. 10.—19. 10. 17 Aufmarsch hinter der Isonzofront
19. 10.—23. 10. 17 Stellungskämpfe am Isonzo
24. 10.—27. 10. 17 Durchbruch durch die Julischen Alpen
24. 10. 17 Erstürmung des Hevnik und der Höhe 1114
27. 10. 17 Einnahme von Cividale
28. 10.—3. 11. 17 Schlacht bei Udine
1. 11. 17 Gefecht bei Bonzicco
4. 11.—11. 11. 17 Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave
12. 11.—22. 11. 17 Stellungskämpfe an der unteren Piave
23. 11.—17. 12. 17 Gebirgskämpfe in den Venetianischen Alpen
18. 12. 17—3. 2. 18 Ausbildungszeit hinter d. k. u. k. Südwestfront in Friaul und Venetien
10. 2.—8. 4. 18 Stellungskrieg in Lothringen
11.—18. 4. 18 Schlacht bei Armentières
19.—29. 4 18 Schlacht am Kemmel
30. 4.—7. 5. 18 Stellungskrieg in Flandern
11. 8.—31. 8. 18 Abwehrkämpfe von Hattencourt bis zur Somme
1. 9.—24. 9. 18 Abwehrkämpfe von Moislains bis Epéhy
5.—31. 10. 18 Rückzugsgefechte in Serbien
1. 11.—25. 11. 18 Durchzug durch Südungarn.

Gefechtskalender des Reserve Jäger-Bataillons 10.

Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz

23. 8. 14 Namur (Marbaix)
23. 8. 14 Marbaix (Le Gd. Fayt)
29. u. 30. 8. 14 St. Quentin (Sery les Méziéres)
4. 9. 14 Le Breuil
6.—9. 9. 14 Petit Morin (Charleville)
2. 9. 14—9. 10. 14 Kämpfe bei Reims
17. 9. 14 Erstürmung von Schloß Brimont
10. 10. 14—3. 2. 15 Kämpfe an der Aisne bei 7. Armee (Nogent l'Abesse, Bourgogne)
4. 2. 15—19. 4. 15 Kämpfe an der Aisne bei 1. Armee (Ville)
27. 5. 15—16. 10. 15 **Kämpfe in Tirol**

Kämpfe in Serbien

29. 10. 15—28. 11. 15 Feldzug in Serbien (Orsova, Krusevac, Novibazar, Mitroviza)
1. 12. 15—3. 3. 16 Aufmarsch an der griechischen Grenze (Krusevac, Nis, Kumanovo)
4. 3. 16—28. 3. 16 Kämpfe an der griechischen Grenze (Stip)

Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz

7. 4. 16—30. 4. 16 Stellungskämpfe in der Champagne (Vitry les Reims)
3. 6. 16—20. 7. 16 u. 4. 8.—12. 8. 16 Schlacht bei Verdun
8. 6. 16 Erstürmung des J.-Werkes westlich Fort Vaux
15. 6. 16—20. 7. 16 Kämpfe um Fleury und die M. Räume südlich Fleury
23. 6. 16 Erstürmung von Fleury
5. 8. 16—11. 8. 16 Kämpfe um Zwischenwerk Thiaumont
8. 8. 16 Wiedereroberung des Zwischenwerkes Thiaumont
18. 8. 16—8. 9. 16 Stellungskämpfe in den Argonnen (Champigneulle)

Feldzug gegen Rumänien

16. 9. 16—23. 9. 16 Kämpfe am Vulkan-Paß
26. 9. 16—29. 9. 16 Schlacht bei Hermannstadt
30. 9. 16 Kämpfe am Roten-Turm-Paß
30. 9. 16 – 24. 11. 16 Grenzkämpfe am Roten-Turm-Paß
25. 11. 16—30. 11. 16 Verfolgungskämpfe bei Curtea de Arges-Pitesti
1. 12. 16—3. 12. 16 Schlacht am Arges
4. 12. 16—8 12. 16 Verfolgung nach der Schlacht am Arges
9. 12. 16—20. 12. 16 Verfolgungskämpfe am Jalomita-Prahowa und Buzaul
21. 12. 16—27. 12. 16 Schlacht bei Rimnicul-Sarat
28 12. 16—3. 1. 17 Verfolgungskämpfe nach der Schlacht bei Rimnicul-Sarat
4. 1. 17—8. 1. 17 Schlacht an der Putna
9. 1. 17—6. 4. 17 Stellungskämpfe an der Putna und am Sereth

Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz

17. 6. 17—17. 7. 17 Stellungskampf im Oberelsaß

Stellungskampf in Rumänien. II. Teil.

6. 8. 17—3. 9. 17 Durchbruchsschlacht an Putna und Susita
28. 8. 17 Einnahme von Muncelul
4. 9. 17—13. 9. 17 Stellungskrieg an Sereth und Susita

Italien

20. 9. 17—3. 10. 17 Erkundungs- und Demonstrationskämpfe in Südtirol und Judicarien
5. 10. 17—18 10. 17 Aufmarsch hinter der Isonzofront
19. 10. 17—23. 10. 17 Stellungskämpfe am Isonzo
24. 10. 17—27. 10. 17 Durchbruch durch die Julischen Alpen
24. 10. 17 Erstürmung des Hevnik und der Höhe 1114
25. 10. 17 Erstürmung des Kuk und Eroberung des Luico-Passes
27. 10. 17 Einnahme von Cividale
28. 10. 17—3. 11. 17 Schlacht bei Udine
1. 11. 17 Gefecht bei Bonzicco
4. 11. 17—11. 11. 17 Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave
12. 11. 17—19. 11. 17 Stellungskämpfe an der unteren Piave
29. 11. 17—16 12. 17 Gebirgskämpfe in den Venezianischen Alpen
17. 12. 17—3 2. 18 Ausbildungszeit hinter d. k. u. k. Südwestfront im Friaul u. Venetien.

Westen

9. 2. 18—7. 4. 18 Stellungskämpfe in Lothringen
9. 4. 18—18. 4. 18 Schlacht bei Armentieres
19. 4. 18—29. 4. 18 Schlacht um den Kemmel
30. 4. 18—7. 5. 18 Stellungskrieg in Flandern
11. 8.—31. 8. 18 Abwehrkämpfe von Hattencourt bis zur Somme
1. 9.—24. 9. 18 Abwehrkämpfe von Moislains bis Epéhy

Serbien

5.—31. 10. 18 Rückzugsgefechte in Serbien
1. 11.—25. 11. 18 Durchzug durch Südungarn

Gefechtskalender des Reserve Jäger-Bataillons 23.

Feldzug gegen Frankreich

Schlacht an der Yser 18. 10.—30. 11. 14 19. 10. 14 Gefechte bei Rumbeke und Röulers
20. 10. 14 Gefecht bei Westroosebeke
21.—28. 10. 14 Gefechte bei Poelcappelle, Mangelaere und Langemarck
Stellungskämpfe an der Yser 1. 12. 14—21. 4. 15
Kämpfe um Ypern 22. 4.—24. 5. 15
22.—23. 4. 15 Großer Durchbruch des 26. R.-K. über Pilkem—Langemarck bis zu den Höhen 3 km nördlich Ypern
23. 4. 15 Erstürmung von Keerselaere
24. 4. 15 Erstürmung von St. Julien
2.—3. 5. 15 Erstürmung von Fme. Vanheule
13. 5. 15 Erstürmung des „Château" nördlich Wieltje
13. 5.—24. 5. 15 Kämpfe um die Höhen nordöstlich Ypern
Stellungskämpfe an der Yser 26. 5. 15—21. 7. 16

Feldzug gegen Rußland

Augustkämpfe im Ludowagebiet im Verbande der k. u. k. 7. Armee 1. 8.—31. 8. 16
3. 8. 16 Erstürmung der Hala Mihailewa und Hala Lukawiec
4.—6. 8. 16 Verfolgung auf Jablonitza
6. 8. 16 Gefecht am Plaik
7. 8.—2. 9. 16 Kämpfe bei Jablonitza und im Skopowagebiet
Septemberschlacht in den Karpathen im Verbande der k. u. k. 7. Armee 1. 9.—30. 9. 16
3. 9.—29. 9. 16 Schlacht im Ludowagebiet
Stellungskämpfe in den Waldkarpathen im Verbande der k. u. k. 7. Armee 1. 10. 16—24. 7. 17
30. 11.—2. 12. 16 Gefechte bei Baba-Ludowahöhe
25. 7. 17 Sturm auf Baba-Ludowa. Stefulec-Kaminiec
25. 7.—10. 8. 17 Befreiung der Bukowina
26.—27. 7. 17 Verfolgungskämpfe im Probinatal
28.—30. 7. 17 Erstürmung der Wisnitzer Höhen
31. 7. 17 Gefecht bei Mihowa
1.—2. 8. 17 Gefechte bei Moldauisch Banilla, Augustendorf und Dawideny
4.—5. 8. 17 Durchbruch bei Czerepkoutz
5.—6. 8. 16 Gewaltsame Erkundung bei Waschkoutz
6. 8. 17 Gefecht am Sereth
11. 8.—16. 9. 17 Stellungskämpfe an der Ostgrenze der Bukowina

Feldzug gegen Italien

25. 9.—15. 10. 17 Aufmarsch hinter der Isonzofront
16. 10.—23. 10. 17 Stellungskämpfe am Isonzo
24. 10.—27. 10. 17 Durchbruch durch die Julischen Alpen
24. 10. 17 Erstürmung der Jeza
27. 10. 17 Einnahme von Azzida
28. 10.—3. 11. 17 Schlacht bei Udine
28. 10. 17 Einnahme von Udine
4. 11.—11. 11. 17 Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave
12. 11.—3. 12. 17 Stellungskämpfe an der unteren Piave
4. 12. 17—22. 1. 18 Gebirgskämpfe in den Venezianischen Alpen
13. 12.—31. 12. 17 Erstürmung des Mt. Valderoa und Kämpfe am Mt. Fontana-Secce
1. 1. 18—8. 2. 18 Ausbildungszeit hinter der k. u. k. Südwestfront in Friaul und Venetien

Feldzug gegen Frankreich

Stellungskämpfe in Lothringen 12. 3.—28. 3. 18
29. 3.—6. 4. 18 „Große Schlacht in Frankreich“
6. 4.—20. 5. 18 Kämpfe an der Ancre, Somme und Avre
17. u. 18. 4 18 Kämpfe um den Brückenkopf Moreuil
20. 5.—11. 6. 18 Ausbildungszeit hinter der Front der 2. Armee
12. 6.—6. 7. 18 Ruhezeit hinter der 18. Armee
7. 7.—14. 7. 18 Stellungskämpfe zwischen Aisne und Marne
15. 7.—17. 7. 18 Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne
18. 7.—25. 7. 18 Abwehrschlacht zwischen Soissons und Reims
26. 7.—3. 8. 18 Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne uud Vesle
4. 8.—25. 9. 18 Stellungskämpfe in der Champagne
26. 9.—9. 10. 18 Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas
10. 10.—12. 10. 18 Kämpfe vor der Hunding- und Brunhildfront
13. 10.—16. 10. 18 Kämpfe in der Hundingstellung
21. 10.—4. 11. 18 Kämpfe vor und in der Hermannstellung
Am 4. 11. 18 Schlacht um Guise
5. 11.—11. 11. 18 Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maas-Stellung
12. 11. 18 Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Heimat



Das Jäger-Bataillon 10 während der Revolutionszeit im Grenzschutz Ost als Freiwilliges Hannoversches Jäger-Bataillon Kirchheim.

„Vom Deutschtum zu retten, was noch von ihm zu retten ist, bleibt des Schweißes der Edlen wert.“
v. Tirpitz.

November bis Dezember 1918! Zeit der tiefsten Schmach, des moralisch völligen Zusammenbruchs des deutschen Volkes! Ordnungsliebe und Manneszucht, die Eigenschaften, die den deutschen Soldaten bis dahin besonders auszeichneten und ihn zu den größten Heldentaten der Geschichte befähigten, verschwunden und verpönt! Im Innern unseres schwerkranken Vaterlandes beginnt der Bruderkrieg, draußen an den Grenzen räubert und plündert mit frecher Siegermiene der Feind, nimmt der Pole dem Aasgeier gleich der in ihrer Ohnmacht wehrlosen und gleichgültigen Bevölkerung die letzte Habe. Dort, wo in Posen, Schlesien und Westpreußen polnische Bevölkerung sitzt, die er aufhetzend als Sturmböcke gegen das Deutschtum benutzen kann, findet er seine Einfallstore.

Aber noch lebt der deutsche Soldatengeist, noch leben Tugend, Tapferkeit und Opfermut, noch triumphieren im Herzen deutscher Männer Ehrgefühl und Pflichtbewußtsein über Feigheit und Schande. — So finden sich deutsche Männer und Jünglinge, die trotz der wirren Lage im Innern des Landes, trotz allem, was ihnen, die sie noch Wert auf ein Ehrenkleid legten, in den letzten Wochen widerfahren war, ihrem Vaterlande Helfer sein wollen.

Als einer der Ersten erläßt Hauptmann Kirchheim, der draußen in langen Kriegsjahren bewährter Führer war, von der alten Garnisonstadt Goslar aus den Aufruf zur Bildung eines Freiwilligen Jäger-Bataillons. Zahlreich und begeistert stellen sich brave Jäger, der kommenden Taten froh, ihrem geliebten Führer und Kommandeur zur Verfügung. Und seiner starken Persönlichkeit im Verein mit seinem rührigen Adjutanten, Oberleutnant Haccius, und unterstützt durch weitere bekannte Offiziere des alten Bataillons, gelingt es, in wenigen Tagen eine Truppe zusammenzustellen, die kampfesfreudig und von vorzüglichem Geist beseelt, in Ordnung und Manneszucht abermals hinauszieht, dem Vaterlande bis zum Letzten zu dienen. — — So wurde am 19. Januar 1919 in Fraustadt in Posen das „Freiwillige Hannoversche Jäger-Batl. Kirchheim" formiert und eingekleidet.

Inmitten von vom Geist der Zeit verseuchten und verdorbenen Truppenteilen stand in den nächsten Monaten das Freiwillige Jäger-Batl. Kirchheim, in Kampfgeist und -Kraft ungebeugt wie früher, seinen Mann und warf den Polen, wo immer es ihn treffen und stellen konnte.

Die siegreichen Kämpfe Ende Januar bei Rawitsch-Wiesenthal und die Erstürmung des Dorfes . . . , die Einnahme der deutschen Städte Sarne und Sarnowka am 6. Februar 1919, die Kämpfe bei Bomst an der Bentschener Seenkette am 13. Februar und das schwere Nachtgefecht der 2. Kompagnie (früher alte 4.) gegen einen sechsfach überlegenen Feind bei der Gr. Groitziger Fähre, bei dem der Gegner allerschwerste Verluste erlitt uud die Erstürmung des verschanzten Brückenkopfes Neudorf am 17. Februar 1919 zeugen von dem Geist, von der ungebrochenen Kampfeskraft des Bataillons. Ein besonderes Ruhmesblatt für seine Geschichte erwarb das Bataillon am Tage des Angriffs auf Neudorf, der, in den frühen Morgenstunden umfassend angesetzt und durch einhalbstündiges Artilleriefeuer vorbereitet, den in ungestümen Vorwärtsdringen wetteifernden Kompagnien nach siegreichem Sturm und schwerem Häuserkampf den Erfolg gab, den sich an dieser Stelle zäh verteidigenden Polen entscheidend und vernichtend zu schlagen. Die hohen Verluste, die der Pole an diesem Tage an Toten hatte, zeugen von der Erbitterung des Kampfes.

Zu weiteren Kampfhandlungen kam es dann infolge des befohlenen Waffenstillstandes nicht.

Das Freiw. Hann. Jäger-Bataillon
stellt
Studenten und Primaner
(über 18 Jahre) ein.
Ausgezeichneter Geist und tadellose Manneszucht
herrschen im Bataillon.
Meldung beim **Jäger-Batl. 10** in **Goslar a. Harz.**
gez **Kirchheim**, Hauptmann u. Kommandeur.

Als nach dem traurigdenkwürdigen Tage vom 23.—24. Juni 1919 der Truppe bekannt wurde, daß die Nationalversammlung, wohl oder übel, den „Friedensvertrag von Versailles“, jenes durch die Wehrlosigkeit der einen und durch die Gemeinheit der anderen Seite einseitg diktierten Abkommens unterschrieben hatte, und damit Teile unseres Reiches mit Jahrhundertealter deutscher Geschichte preisgab, zeigte sich in der Erbitterung der Truppe der Geist, der in ihr herrschte im besten Sinne. Diese Stimmung der Truppe ist in einer kleinen Schrift betitelt: Streiflichter auf die Stimmung des Freiw. Hann. Jäger-Batls. Kirchheim vom 15. Juni bis 8. Juli 1919“ treffend wiedergegeben. — Voll tiefer Empörung und zähneknirschend fügten sich Kommandeur, Offiziere und Jäger dem Befehl und überließen als unbestrittener Sieger das Land, das sie kurz zuvor dem frechen Eindringling wieder entreißen halfen. — Dieses Gehorchen gegen besseren Willen, stellte an die Manneszucht, an das Pflichtgefühl der Unterordnung unter das große Ganze der Truppe, die allerhöchsten Anforderungen. Aber die Truppe folgte dem Befehl und zeigte damit, daß sie berufen war, an der Gestaltung der gegenwärtigen Dinge und an der Zukunft des deutschen Volkes segensreich mitzuarbeiten. Zum Trost blieb ihr die Übergabe an den Feind erspart, sie hätte sie vielleicht nicht überstanden.

Das Bataillon wurde bald aus der Front herausgezogen, hatte dann kleinere Aufgaben in Küstrin und Celle zu lösen und kehrte erhobenen Hauptes am 1. August 1919 in seine alte Heimat Goslar zurück.

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An Deines Volkes Aufersteh'n,
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben,
Trotz allem, allem was gescheh'n.
Und handeln sollst Du so als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär Dein!

Johann Gottlieb Fichte.

Walhall.

Weit droben in Walhall in Winternacht
Sind ehern die Glocken erklungen,
Walküren tragen lind und sacht
Hinauf einen blonden Jungen.
Die Recken saßen alle da
Schweigend in der Runde — —
Von dem, was drunten in Deutschland geschah,
Ward ihnen erschütternde Kunde:

Gefallen im Straßenkampf in Berlin,
Von meuternder Mannschaft erschossen;
Da hat ihn der Alte von Fehrbellin
In seine Arme geschlossen.
Nun schlug der Jüngling die Augen auf,
Erwachte zu ewigem Leben,
Blücher und Scharnhorst haben ihm drauf
Kräftig die Rechte gegeben.

Alle drückten ihm stumm die Hand,
Keiner ein Wort hat gesprochen.
Zuletzt er vor Wilhelm dem Großen stand,
Der hat das Schweigen gebrochen . . .
„Was höre ich? Auf meinem märkischen Sand,
Die Brüder den Bruder erschießen?
Mir ist's als müßten an Rheines Strand
Zurück nun die Wogen fließen."

„Was bist Du?" — „Ein preußischer Offizier,
Ein Leutnant von Deiner Garde.
Ich blieb treu dem Eid, drum nahm man mir
Den Degen und dann die Kokarde — — —
Das Eiserne Kreuz von meiner Brust
Hat ein roter Genosse gerissen,
Hat Band und Kreuz in teuflischer Lust
Vor mir in den Rinnstein geschmissen."

„Dreimal von feindlichen Kugeln verletzt,
Kam zurück aus Frankreich ich wieder.
Die rote Fahne — — — ich hab sie zerfetzt,
Da schlug mich ein Meuterer nieder.
Mitten ins Herz der schurkische Schuß!
Gibt's keine Treu mehr im Lande — — —
Vaterland . . . wehr' dich . . . der Schande . . . "

Reglos rings die Runde gebannt.
Keiner rührt sich im Kreise . . .
Stille und stumm faßt des Jünglings Hand
Bismarck . . . und weinte leise . . .

Reichsfreiherr
von Prüschenk-Lindenhofen.



III. (Jäger) Inf. Regt. 17 vor der Domkaserne

Vom heutigen Heer.

„An's Vaterland, an's teure schließ dich an.
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen,
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft."
Schiller.

Die kleine Wehrmacht des heutigen Deutschen Reiches — unter der Bezeichnung „die Reichswehr" zusammengefaßt — besteht aus dem Reichsheer und der Reichsmarine, 100000 Mann das eine, 15000 Mann das andere. Mehr hat uns der Schandvertrag von Versailles nicht gelassen und dennoch können wir voll Vertrauen stolz und treu zu dieser kleinen Wehrmacht halten. Ob ein so kleines Heer mit unmoderner Bewaffnung Wert hat, wo rings die Welt in Waffen klirrt? Das Reichsheer ist nicht nur Truppe, es ist eine Führerschule, in der mit bestem Menschenmaterial ernsthaft und anstrengend an Ausbildung und Erziehung zu hohem deutschen Mannes- und Führertum gearbeitet wird.

Jäger, Deine Brüder sind die Soldaten von heute, die unter Feindschaft, Schmähungen und Mißtrauen der eigenen Volksgenossen nur das eine kennen: Alle Kraft dem großen deutschen Vaterland selbstlos und opferfroh in zäher täglicher Kleinarbeit zu weihen. Halte diesen Deinen Brüdern gleiche Treue, alter Jäger, indem Du in enger Verbindung mit den Soldaten von heute auch in Deinem Kreise hilfst, eine wehrhafte und mannhafte Jugend heranzuziehen und sie zu selbstloser vaterländischer Arbeit erziehst. Und steh zu jeder Zeit ein für Deine Brüder im grauen Rock, wie sie bereit sind, als erste für uns alle zu leben und zu sterben. Lern ihr Leben und Wollen kennen, dann wirst Du sehen, daß das kleine 100000 Mann-Heer Deutschlands Hoffnungen mit Recht in sich trägt!



Die Skihütte des Jäger-Batls. I. R. 17 am Sonnenberg

Und nun, Kamerad, ganz schnell ein paar statistische Angaben über unser heutiges Reichsheer, damit Du wieder Interesse an den Fragen der Wehrmacht findest und sie fördern kannst.

Die Reichswehr — Heer und Marine — unterstehen dem Oberbefehl des Herrn Reichspräsidenten, unserm allverehrten greisen Feldmarschall. Der Reichswehrminister, seit langen Jahren die bewährte Persönlichkeit des Dr. Geßler, vertritt die Wehrmacht nach außen und gegenüber Regierung und Volksvertretung; ihm unterstehen die Chefs der Heeres- bzw. Marineleitung. Der Chef der Heeresleitung, Generaloberst v. Seeckt, hat die Kommandogewalt über das Heer, ihm sind die Oberbefehlshaber der Gruppenkommandos (I in Berlin unter General v. Loßberg, II. in Kassel unter General Reinhardt), die etwa früheren Armeeinspekteuren entsprechen, unterstellt, die ihrerseits den Divisionen übergeordnet sind. Wir haben heute 7 Divisionen und 3 Kavalleriedivisionen; der Befehlsbereich einer Division heißt Wehrkreis. Im niedersächsischen Nordwestdeutschland liegt die 6 Division, deren Wehrkreiskommando sich in Münster i W. befindet. Eine Division verfügt über 3 Infanterie-Regimenter (zu je 3 Feld- und 1 Ausbildungs-Bataillon), 1 Artillerie-Regt., 1 Pionier-Batl., 1 Nachrichten-Abtlg., 1 Jäger-Batl., das aber leider infolge Etatregelung durch den Versailler Vertrag einem der Infanterie-Regimenter untersteht. So kommt es auch, daß unser Goslarer Jäger-Bataillon die Truppenbezeichnung III./17 (Jäger) führt. Ein Bataillon verfügt über 3 Jäger- (oder Infanterie-) Kompagnien und 1 M.-G.-Kompagnie mit insgesamt 18 leichten und 12 schweren M.-G.

Die einzelnen Waffengattungen und auch die Dienstgradabzeichen sind leicht zu unterscheiden, trotzdem man immer wieder fälschlicherweise hört, daß heute so alles anders sei. Die Truppen unterscheiden sich durch die Waffenfarben, die an den Mützenstreifen, Litzen der Kragenspiegel und Schulterklappenunterlagen erkennbar sind:



Schwedenbecher
Wanderpreis, gestiftet vom Schwedischen Skiverband
für die beste Militärpatrouille
Gewonnen vom Jäger-Batl. 10 1913 — vom Jäger-Batl. J. R. 17 1923, 1924 und endgültig 1925



Die Schwedenbechermannschaft III. J. R. 17 (Jäger)

Infanterie weiß, Artillerie rot, Pioniere schwarz, Reiter gelb, Nachrichten-Abtlg. braun, Kraftfahr-Abtlg. rosa, Fahr-Abtlg. blau und zum Schluß tragen unsere Jäger genau wie früher das alte, liebe Grün. Die Abzeichen der Offiziere sind die gleichen geblieben, nur statt Silber jeßt Mattsilber. Anders ist es bei den Oberjägern, daß sie außer um den Kragen noch um die Schulterklappen mattsilberne Tressen tragen und statt früherer fremder Bezeichnung deutsche Dienstgrade führen, z. B. Unterfeldwebel statt Sergeant, Oberfeldwebel statt Etatmäßiger. Sonst ist alles wie früher, nur das es keine „Knöpfe" mehr gibt, sondern die verschiedenen „Grade der Gemeinheit" durch 1 bis 3 Winkel am linken Oberarm zum Ausdruck gebracht werden (Oberschüße, Gefreiter, Obergefreiter). Um Oberjäger werden zu können, muß man heute eine scharfe Prüfung ablegen und vier Dienstjahre erfüllt haben. Die hohen wissenschaftlichen Anforderungen der Offizierlaufbahn erfordern eine abgeschlossene höhere Schulbildung und eine vierjährige, examenreiche Ausbildung bis zur Beförderung zum Leutnant.

Der Versailler Vertrag hat unserm Heer eine zwölfjährige Dienstzeit aufgezwungen, die der Gesamtheit und dem Einzelnen viele Härten auferlegt, denn es ist nicht leicht, zwölf Jahre in der Front als Mann Dienst zu tun, ohne troß bester Fähigkeiten und Leistungen vorauszukommen; diese schlechten Aufrückemöglichkeiten schaden dem nach zwölf Jahren ausscheidenden Soldaten solange, bis die dem heutigen Heere fremden Kreise einsehen, daß es eben unmöglich ist, daß jeder Oberjäger wird, und das auch ein Gefreiter von heute als Soldat und Mann ein ganzer Kerl ist. Den Dienst in der langen Dienstzeit abwechslungsreich zu gestalten, ist Sorge aller Dienststellen; Wechsel und Vielseitigkeit der Ausbildung sind entsprechend hoch. Vom 5. bis 12. Dienstjahr nimmt der Soldat am bürgerlichen Unterricht teil; beim Goslarer Jäger-Bataillon bestehen dafür die Heeresfachschule für Verwaltung und Wirtschaft zur Ausbildung eines gutgeschulten Personals für Behörden und Privatunternehmungen, außerdem die Forstschule zur theorethischen und praktischen Weiterbildung der gelernten Förster, die bereits die Forstgehilfenprüfung abgelegt haben.

Willst Du mehr wissen vom heutigen Heer, vom heutigen Goslarer Jäger-Bataillon Kamerad? Dann nüße die Goslarer Jägertage aus, um Führer und Leute kennen zu lernen und halte allezeit treue Verbindung zu ihnen. Oder sieh sie Dir an beim Dienst: braungebrannte Gestalten, helle Augen, die unter dem Stahlhelmrand hervorleuchten — sei es mit dem M.-G von Deckung zu Deckung springend, sei es beim mühseligen Klettern mit seinem braven Tragtier an der Hand, oder sieh sie von ihrer aus eigener Kraft erbauten Sonnenberger Skihütte wintertags in sausender. Schußfahrt auf schmalen Brettern zu Tal stäuben — gleichviel! Du kannst sie beim Arbeitsdienst sehen oder beim Parademarsch auf dem Truppenübungsplaß — die Jäger von heute sind echte Soldaten von altem Schrot und Korn, aber jung in erstem Wollen und jung in frohem Sang. —

Alter Jäger, glaube und vertraue Deinen jungen Kameraden im grauen Rock — sie meinen es heilig ernst mit ihrem Dienst am Vaterland! Nur 100000 Mann — aber ein Führerheer! — — —

v. B.

Ein jedes Volk bestimmt sich selbst sein Los
Zu Freiheit oder Sklaverei.
Und ist das Dunkel noch so groß,
Ein Weg zum Licht ist immer frei!

Bogislav v. Selchow.

Tradition.

„Die Treue ist das Mark der Ehre."
Hindenburg.

Traditionen hüten, heißt die Ideale einer großen Vergangenheit wachhalten und weiterpflanzen. Um die alten, hohen Tugenden der früheren Armee fortleben zu lassen, sind den Truppenteilen des neuen Heeres die Traditionen der alten Regimenter und Bataillone verliehen worden. In ihnen soll der Geist, der uns in Deutschlands größter Zeit beseelte, wacherhalten werden und fortglühen. Das neue Heer ist nichts Fremdes, Willkürliches; es ist die Fortsetzung des alten und es hat schwer zu kämpfen, die Achtung und Mitarbeit derer zu erringen, die seine eigentlichsten Förderer sein sollten: der alten Soldaten.

Wie kaum ein anderer Truppenteil hat das alte Jäger-Bataillon 10 das Glück gehabt, seine Traditionstruppe in der alten grünen Farbe und in der ehemaligen Garnison zu behalten. Sache der alten 10. Jäger ist es, das neue Goslarer Bataillon mit der ruhmreichen Tradition seiner stolzen Vergangenheit zu durchdringen!

Vergangenem müßig nachtrauern und in wehmütiges Erinnern versinken, läßt Ideale und Traditionen sterben. Wenn alter 10. Jägergeist leben soll, dann heißt es für die jungen Goslarer Jäger wärmstes Interesse zu hegen, denn sonst legt sich der 10. Jägergeist mit dem letzten 10. Jäger ins Grab. Die Unsterblichkeit des Jäger-Bataillons 10 wird nur gewährleistet, wenn die ewig neu heranwachsende Jugend des Goslarer Jägerbataillons ganz vom alten 10. Jägergeist durchdrungen ist.

Mit hochklingenden Worten ist das nicht zu machen. Treue und Kameradschaft waren die Hochtugenden alter Jäger und sind es noch heute. Treue und Kameradschaft gegenüber den jungen Jägern in tätiger Fürsorge verbürgen die Unsterblichkeit unserer Tradition. Sie lassen sich täglich beweisen dadurch, daß jeder alte 10. Jäger sich in seinem Wirkungs- und Bekanntenkreise umsieht, wie er zur Unterbringung ausscheidender Heeresangehöriger beiträgt, denn der Staat läßt den verdienten Soldaten nach zwölfjähriger Dienstzeit vergeblich auf Anstellung warten.

Beim Goslarer Jäger-Bataillon wird unser Nachwuchs zu geraden, offenen Menschen erzogen, die außerdem in 8jährigem bürgerlichen Unterricht einen guten und großen Fond an Kenntnissen des Wirtschaftslebens mitbringen. Vorgebildete Förster (nur mit abgelegter Forstgehilfenprüfung) werden in der Forstschule und auf langen praktischen Forstkommandos weitergebildet. Die Abschlußprüfungen beider Art stellen hohe Anforderungen und bieten Gewähr, daß jeder alte 10. Jäger, der einem ausscheidenden Soldaten eine Stelle im freien Berufsleben verschafft, voll zufrieden ist.

Hand in Hand mit einer Besserung der Aussichten nach Ableistung der Dienstzeit geht die Besserung des jungen Ersatzes. Auch hier wichtige Gebiete tätiger Traditionsarbeit. Jungens alter 10. Jäger zum Goslarer Bataillon zu stellen, muß lebendigster Garant unserer Tradition sein! Wer das nicht kann, helfe der Annahmestelle durch vertrauenswürdige freiwillige Auskünfte bei der Sichtung der zahllosen Bewerber und durch Zuführung besten jungen Menschenmaterials.

Eine dritte Möglichkeit, die Traditionsgedanken in lebendige Taten umzusetzen, ist die, daß jeder alte 10. Jäger, der ins Weichbild der alten Garnison kommt, die heutige Truppe besucht und persönliche Fühlung vor allem mit ihren Führern nimmt. Und umgekehrt, daß alte 10. Jäger, die in schöner Gegend ein eigenes Heim haben, junge Goslarer Jäger, die — was heute häufig erfolgt — ihre Heimat auf Urlaub wandernd kennen lernen wollen, freudig bei sich aufnimmt. Herzen und Türen auf, wenn sie anklopfen.

Es wird hiermit folgender Bataillonsbefehl an alle alten 10. Jäger ausgegeben:

Jeder, der im Rahmen der vorerwähnten Möglichkeiten oder auf andere Weise helfen will und kann (es kann und muß eigentlich jeder), nimmt unverzüglich persönlich oder schriftlich mit dem Fürsorgeoffizier oder dem Adjutanten des Goslarer Jäger-Bataillons (III. Jäger / 17 Goslar) Verbindung auf.

Dann wird der Traditionsgedanke wacherhalten und das alte 10. Jäger-Bataillon ewig jung bleiben in seiner stolzen Tochter dem Goslarer Jäger-Bataillon III. Jäger / 17.

v. B.



Die Scheibenstandwache mit dem Sandsteinjäger im Grauhöfer Holz



Die Rammelsbergkaserne

Goslar als Jäger-Garnison.

„Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,
Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz.“

Es ist nahezu 60 Jahre her. — Am 13. November 1866, 8 Uhr vormittags, rückte das Bataillon unter seinem Kommandeur Major Frhr. v. Rechenberg bei strömendem Regen in Goslar ein, am Bahnhof von vielen „Neugierigen“ empfangen. Da die alte hannoversche Kaserne zu klein war, wurden die Jäger in Privatquartieren untergebracht. — Den Jägern war Zurückhaltung zur Pflicht gemacht. — Die Goslarer verhielten sich ebenfalls abwartend. Die Aufnahme der ersten Jäger in Goslar schildert ein Gefreiter Saager vom vorausgeschickten Kommando wie folgt:

„Da uns von der ersten Stunde an von den Einwohnern in Goslar mit soviel Liebe begegnet wurde, haben wir sehr bald unsere eingeschärfte Vorsicht fallen lassen können und haben dies nie zu bereuen brauchen; die Liebenswürdigkeit aller Goslarer blieb uns bis zu unserem Abgang, und Freundschaften, die sich damals angebahnt, bestehen heute noch nach 34 Jahren.

Das Quartiermachen war uns in der Art aufgegeben, das wir täglich nur einige Quartiergeber besuchen durften, um Land und Leute kennen zu lernen, da wirklich preußenfeindliche Bürger Einquartierung nicht bekommen sollten. Ja, mehr als 3 Quartiere vor- und ebensoviel nachmittags, konnte ich auch garnicht machen, denn mehr als dreimal Kaffee trinken mit „Stippe“ konnte ich trotz allergrößter Anstrengung nicht, und eine dieser Mahlzeiten ausschlagen, wäre für die Leute eine richtige Kränkung gewesen. Bei diesen Frühstück- und Kaffee-Schmausereien kamen dann die Wünsche der liebenswürdigen Hausbesitzer resp. Hausbesitzerinnen in der komischsten Weise zum Ausdruck. Die meisten versprachen allerbeste Aufnahme, wenn sie nur keine Preußen bekämen, und diese alle tröstete ich mit den Worten: Ach nein, die Preußen kommen in die Kasernen; Sie bekommen einen Pommer“, der andere sollte einen Brandenburger, der dritte einen Lithauer usw. bekommen.

So etwa bis Weihnachten wurden wir (Jäger) im allgemeinen „die Preußen“ genannt, dann hießen wir eine Zeitlang „die Soldaten“; vom Februar ab aber, als wir uns mit der Bevölkerung, namentlich durch unser Theaterspiel zu gemeinnützigen Zwecken, schon recht angefreundet hatten, da wurden wir „die Jäger“ genannt, und als wir im Spätherbst 1867 zum Abgang kamen, da hießen wir schon „unsere lieben Jäger“.

Inzwischen verstärkte sich das Bataillon und es meldeten sich Leute der früheren hannoverschen Jäger-Bataillone zur Aufnahme. Das trug wesentlich zu der sich langsam herausbildenden Freundschaft zwischen Bürger und Soldat bei. Auch der Umstand, das bald das alte Amtsgerichtsgebäude in der Worthstraße dem Offizierkorps als Kasino zur Verfügung gestellt wurde und ihm damit die Gelegenheit zur Pflege der Geselligkeit mit den Kreisen Goslars und der Umgebung gegeben war, hob das gute Einvernehmen außerordentlich.



Bitsch



Wache vor Fahne 1914

Als dann das Bataillon am 30. Juli 1870, nachmittags auf dem Marktplatz in Goslar zum Ausmarsch angetreten war, da nahm die Bevölkerung aufs herzlichste Anteil an dem Abschied, und von den besten Wünschen begleitet, zog das Bataillon ins Feld. —

Mit nicht endenwollendem „Hurra", mit Ehrenpforten, Girlanden und Fahnen jubelten Stadt und Bürgerschaft der Truppe zu, als sie, mit Siegeslorbeeren geschmückt, am 2. Juli 1871 wieder in Goslar einrückte.

Und von Jahr zu Jahr ist das Verhältnis zwischen Einwohnerschaft und Jägern inniger geworden. Daran konnten auch die langen Jahre der Trennung, in denen das Bataillon zum Dienst an der Reichsgrenze in Colmar und Bitsch lag, nichts ändern. Aber es soll hier dankbar hervorgehoben werden, daß sich in dieser Zeit die ehemaligen Grünröcke daheim um die lebendige Aufrechterhaltung der Beziehungen und Freundschaften besonders verdient gemacht haben. — Das Bataillon, durch die ihm von der Stadt überreichten Geschenke (Kaiserbild für die Kaserne, Tafelaufsatz für das Offizierkasino, Uhren als Schießpreise für Feldwebel, Oberjäger und Mannschaften) äußerlich daran erinnert, hielt seiner alten Garnison die Treue, wenngleich auch die Jahre von Colmar und Bitsch nicht vergessen werden. — So war denn helle Freude auf beiden Seiten, als durch A. K. O. vom 4. April 1909 das Bataillon nach Goslar zurückverlegt wurde. Die Tage des Empfangs werden noch heute manchem Kameraden in bester Erinnerung sein.

Zu einer Schicksalsgemeinschaft führte es dann, was Stadt und Bataillon in den späteren Jahren gemeinsam erlebten. Das gilt insbesondere für die Jahre des Krieges von 1914—1918 und nach dem Kriege. Goslar und seine Jäger gehören für alle Zeiten zusammen.

Und heute grüßt uns die alte Garnison im Festschmuck der Straßen und Plätze. Von Herz zu Herz geht der Willkommensgruß der Stadt und ihres Oberbürgermeisters. — Und wer von uns fühlte nicht das Herz vor Freude höher schlagen, als der Zug langsam den lieben Harzer Bergen zurollte, als die alten Wächter auf dem Steinberge und Sudmerberge uns den ersten Willkommensgruß zuwinkten. — Muß man uns nicht beneiden um diese Jäger-Heimat? Ist es nicht ein gütiges Geschick, daß wir auch heute noch von echtem Jägergeist durchglühtes Leben in den Kasernen, auf den Straßen und Plätzen sehen? — Goslar, Du altvertraute, wir grüßen Dich! Wir halten Dir und Deinen Bürgern die Treue jetzt und für alle Zeiten. —





Ehrentafel im Jägerheim in Goslar



Das Jägerheim
des Vereins ehem. Jäger und Schützen im Hotel Achtermann, Goslar

Der Ehrenfriedhof von Roulers.

Sr. Exzellenz dem General der Infanterie Freiherrn v. Hügel, dem Errichter des Denkmals, gewidmet von Hermann Strodthoff.

„Hier ruhen tapf're deutsche Krieger,"
So steht es schlicht und inhaltsschwer
Auf einer Tafel, erzgegossen,
Im Ehrenfriedhof von Roulers.

Und all die Kreuze rings, sie zeugen
Von einem neuen Waffenruhm,
Vor dem wir still die Kniee beugen,
Andächtig, wie im Heiligtum.

Mir war's, als ich das Bild gesehen,
So seltsam weich, so heiß ums Herz,
Und wie Gebet, wie innig Flehen
Stieg's aus dem Inn'ren himmelwärts.

Da ruht Ihr nun, Ihr braven Jungen,
Der Heimat fern, im fremden Grund,
Des Lebens Lied war kaum erklungen,
Da riß die Saite, todeswund.

Ihr seid fürs Vaterland gefallen,
Wie Blüten in des Lenzes Pracht,
Aus stürmisch jugendlichem Wallen
Umfing Euch jäh die lange Nacht!

Und doch, es schwebt um Eure Hügel
Ein Geist, geheimnisvoll und lind,
Der sie umhüllt mit weichem Flügel
Wie Mutterhand ihr schlafend Kind.

Und wie der Frühling stets aufs neue
Die Erde jung und blühend macht,
So halten Dankbarkeit und Treue
An Euren Gräbern stille Wacht!

Sie sollen einst der Nachwelt melden
Aus wildbewegter Zeit: „Schaut her
Hier ruhen treue deutsche Helden
Im Ehrenfriedhof von Roulers!"

Dem 23. Reserve Jäger-Bataillon.

Dort, wo titanenhaft zum Firmament
Die Berge trutzig ihre Häupter recken,
Wo sich der Westen von dem Osten trennt,
Wo Schnee und Eis die stolzen Gipfel decken,
Dort kämpft ein Deutsches Jäger-Regiment.
Wild stürmt' der Moskowiter Übermacht
Auf jenes Häuflein ein in den Karpathen.
Sie aber hielten stand in blut'ger Schlacht;
Doch drang der Ruf von ihren Heldentaten
Zu uns hinüber von der fernen Wacht.

Am Stefulec und am Ludowapaß
Eins gegen zehn. Und immer neue Wellen,
Die hier, wie einst vor dem Leonidas
Und seiner kleinen Heldenschar zerschellen
Trotz Übermacht und wildem Völkerhaß.
Und während sie den Feind hier so gestellt,
Daß sie zum Hemmnis seiner Macht geworden,
Schlug Falkenhayn, ein echter deutscher Held,
In Siebenbürgen jene Räuberhorden,
Die treulos sich den Russen zugestellt.

So haben sie auch dort sich treu bewährt
Als deutsche Jäger, die den Lorbeer pflückten.
Zum zwölftenmal hat sich der Tag gejährt,
An dem von Goslar aus ins Feld sie rückten,
Wo Sieg und Ruhm dem jungen Korps beschert.
Wohl fanden viele Brave dort ihr Grab,
Und in der Heimat fließen heiße Tränen.
So manche Blüte riß der Sturmwind ab,
Doch über allem Leid und allem Grämen
Strahlt ew'gen Ruhmes Glanz auf sie herab.

Strodthoff.

Die Zusammenfassung aller ehemaligen Angehörigen a) des Hannov. Jäger-Batls. 10, b) der vor ihm bestandenen Königl. Hannov. Jäger-Bataillone, c) des jetzt in Goslar garnisonierenden Jäger-Batls. bildet die **„Vereinigung ehem. Goslarer Jäger" e.V., Sitz Goslar.** Schriftführer Buchdruckereibesitzer H. Klages, Goslar, Marktstr. 40. Dieser Vereinigung müssen alle ehemaligen Goslarer Jäger (siehe a — c) angehören, damit sie in steter Verbindung untereinander bleiben, unbeschadet ihrer Zugehörigkeit zu den örtlichen Vereinen ehemaliger Jäger und Schützen.

LITERATUR.

1. **Der Weltkrieg.** (Bearbeitet im Reichsarchiv.)
Verlag E. S. Mittler & Sohn (bis jetzt 4 Bände erschienen).

2. **Schlachten des Weltkriegs.**
a) Douaumont. Von Beumelburg.
b) Tolmein, Tagliamento, Piave Von Exz. Krafft v. Delmensingen.
(Es erscheinen noch weitere Hefte.)
Verlag Stalling, Oldenburg i. O.

3. **Der große Krieg in Einzeldarstellungen.**
a) Lüttich-Namur. b) Die Befreiung Siebenbürgens.
Verlag Stalling, Oldenburg i. O.

4. **Geschichte des Hann. Jäger-Batls. 10.**
Von Gottberg. Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1913.

5. **Geschichte des Hann. Jäger-Batls. 10.**
Von Gottberg und Krahmer-Möllenberg. (Kleine Ausgabe.)
Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1914.

6. **Erinnerungsblätter deutscher Regimenter.**
Heft 94. Hannov. Jäger-Batl. Von Lt. Balck.
Heft 95. Res. Jäger-Batl. 10. Von Oblt. Haccius.
} Als Doppelheft erschienen.
Verlag Stalling, Oldenburg i. O.

7. **Ehrenbuch der grünen Farbe.**
Herausgeber und Verlag „Deutscher Jägerbund".

8. **Unser deutsches Alpenkorps in Tirol.**
Mit meinem Korps durch Serbien. Verdun. Durch Siebenbürgen und Rumänien. Gegen Italien. Das deutsche Alpenkorps im Westen.
Von Kunstmaler A. Reich, München-Harlaching.

9. **Der Feldzug der 9. Armee 1916/17 gegen die Rumänen und Russen.** Von General d. Inf. v. Falkenhayn. (Zwei Teile.) Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

10. **Der Tod am Kemmel.**
Von A. Sempf. Verlag Kurt Vieweg, Leipzig.

11. **Kriegserinnerungen eines Goslarer Jägers.**
(Betrifft die Radfahrer-Kompagnien.)
Von W. Hildebrand. Kommissionsverlag R. Schimmelpfeng, Buchhandlung, Blankenburg.

12. **Die Leiber im Weltkrieg.**
Verlag der Archivkommission des kgl. bayr. I. L. R. München, Rambergstr. 2.

13. **Kampf um Tirol.**
Von Contag. Verlag G. Braunbeck, Berlin, Lützowstraße.

14. **Geschichte des Krieges.** Von Hermann Stegemann.
Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin.

15. **Siegestage deutscher Jäger in Italien.**
Von Dr. jur. Hans Nugel. E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Die Bilder auf den Seiten 8, 9, 11, 15, 17, 19, 40, 43, 44, 62, 63, 66, 68 und 70 lieferte die Photographische Kunstanstalt Hermann Stumm, Goslar
Das Bild auf Seite 61 lieferte das Photographische Atelier Hugo Werle, Goslar
Die Zeichnungen auf den S. 14, 22, 26, 27 stammen vom Kunstmaler Reich, München

---

Druck der Festschrift: Buch- und Kunstdruckerei Heinr. Winkelhagen, Goslar

